



Fotos: Lüdi

## Was die Chinesen lesen

### Chinas Literatur im Umbruch

Von Eva Lüdi Kong<sup>1</sup>

Der «Buchkonsum-Center» ist einer der fünf grössten Buchläden der wohlhabenden Dreimillionenstadt Hangzhou. In der grossräumigen Eingangshalle ist eine verwirrende Fülle von Publikationen ausgelegt; Lesende stehen vor den Regalen, sitzen auf der Treppe, im Buch-Café – was wird gelesen, was interessiert?

#### Think & Grow Rich

Halten wir uns an die Bestseller, fällt der grosse Anteil an Publikationen zur chinesischen Geschichte und Philosophie auf, einschliesslich Neuinterpretationen konfuzianischer Klassiker, die im vergangenen Jahr durch Fernsehvortrüge grosse Erfolge verzeichneten. Am grössten jedoch ist eine Spezialauslage mit Karriere- und Erfolgsgeschichten, darunter nicht wenige Übersetzungen aus dem Amerikanischen wie *Think*

& *Grow Rich* oder *How to win friends and influence people*. Auf der anderen Seite das häusliche Gegenstück zum geschäftigen Business: Gesundheit, Ernährung, Interieur, auch trivialpsychologische Ratgeber zu Fragen wie: Wie werde ich ein selbstsicherer Mensch? Wie werde ich zur attraktiven Frau?

Bleibt da noch Musse und Interesse für Belletristik, möchte man sich besorgt fragen. In der Tat wird ein rapides Schwinden der Leserschaft beklagt. «Heutzutage liest nur noch Bücher, wer unter sechzehn oder über sechzig ist», stellt ein junger Schriftsteller nüchtern fest. Ein 15-jähriger Gymnasiast, der wie seine Mitschüler täglich bis Mitternacht über seinen Hausaufgaben sitzt, lacht nur: «Natürlich haben wir keine Zeit zum Lesen.» Wie die meisten Teenager bezieht er seine Informationen aus dem Internet.

Das Internet, obschon immer rigider zensuriert, bietet eine relativ offene Plattform des Austauschs; wer schreiben will, braucht heute nicht

mehr auf die Publikation seines Erstlingsmanuskripts durch ein offizielles Literaturmagazin zu hoffen, sondern schreibt direkt auf einer virtuellen Manuskript-Plattform. Hier stöbern denn auch marktorientierte Verlage anhand von Aufrufquoten nach trendigen Jungautoren.

#### gu, jin, zhong, wai

Dennoch ist im Buchhandel ein unwurfendes Angebot an Belletristik zu finden. Wer in China von Belletristik spricht, betritt ein weites Feld – im Chinesischen lapidar mit *gu jin zhong wai* (alt, neu, chinesisch, ausländisch) umschrieben. Was darunter im Allgemeinen verstanden wird, verraten die beliebten «Lektüre-Empfehlungen für Mittelschüler»: Gelesen haben sollte ein Mittelschüler nicht nur die klassischen chinesischen Romane der späten Kaiserzeit und die aus der antitraditionalistischen Bewegung von 1919 hervorgegangenen Schriftsteller Lu Xun, Mao Dun oder Lao She, sondern

<sup>1</sup> Eva Lüdi Kong lebt als Sinologin und Übersetzerin in Hangzhou. Die Bilder hat sie im Buchladen Booku an der Wenerlu in Hangzhou aufgenommen.

# Die erste Bauetappe hat begonnen

## Der Kindergarten in Longxing (Sichuan)

Das Schweizer Schulprojekt in der Erdbebenregion von Sichuan, an dem sich unsere Gesellschaft beteiligt, kommt voran. Die Bauarbeiten wurden inzwischen aufgenommen.

Die Grundsteinlegung fand am 20.5.09 statt. Dabei anwesend waren u.a. Blaise Godet, Botschafter der Schweiz in China, Vertreter der Schweizer Projektleitung und von Schweizer Firmen. Ebenso Daniel Heusser, Architekt und Direktor des Projektes sowie Vertreter der lokalen Regierung.

Bis zum Datum der Grundsteinlegung betrug das Total der erhaltenen Spenden RMB 6 250 000 (ca. CHF 1 Mio) nebst verschiedenen Zusagen für Spenden in Form von Naturalien und Dienstleistungen.

Die Beziehung der Projektverantwortlichen zur Schule und zur lokalen Regierung ist hervorragend und bald schon werden chinesische Lehrerinnen aus Chengdu in Shanghai und Peking einen Weiterbildungskurs absolvieren.

Zudem arbeitet das Projektteam an einem Kalender für das Jahr 2010. Dieser Kalender soll in der Schweiz und in China verkauft werden und der Erlös wird vollumfänglich dem Projekt zugute kommen.

Noch immer ist die Finanzierung gewisser Dinge nicht gesichert. Die Untersuchung des Bodens hat nämlich ergeben, dass Sanierungsarbeiten am Grundstück nötig sind, welche zusätzliche Kosten verursachen. Vor diesem Hintergrund sind Spenden nach wie vor sehr willkommen.

*Rudolf Schaffner*



Kinder der Schule bei der Grundsteinlegung.



Die Kinder der Schule.



Die Honoratioren an der Arbeit.

Fotos: SwissCham



Dorfbewohner.

## China und die Weltwirtschaftslage

### GV 2009 der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Die Jahresversammlung verlief programmgemäss in Anwesenheit von zirka 80 Mitgliedern und Gästen aus der Botschaft der VR China, Bern, und des Generalkonsulates in Zürich. Zu den Gästen zählte auch Nationalrat Bruno Zuppiger, Präsident der Parlamentarischen Gruppe Schweiz-China.

Neu in den Vorstand wurde Frau Claudia Wirz gewählt als Ersatz für Frau Christina von Podewils, die letztes Jahr nach über 20-jähriger Zugehörigkeit aus dem Vorstand zurücktrat. Die beiden Revisorinnen, Frau Charlotte Haefliger und Frau Ruth Schilling, wurden wiedergewählt.

Im Anschluss an die statutarischen Traktanden folgte ein sehr interessanter Vortrag von Herrn alt Botschafter Mei Zhaorong, Beijing, zum Thema «Die Herausforderung der VR China in der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage». Das Skript kann über [info@schweiz-china.ch](mailto:info@schweiz-china.ch) bezogen werden.

Das Protokoll der GV sowie der Jahresbericht des Präsidenten in deutscher und französischer Sprache sind diesem Bulletin beigelegt.

Der Jahresbericht ist auch unter [www.schweiz-china.ch](http://www.schweiz-china.ch) zu finden.

RS

China ist Ehrengast auf der Buchmesse vom Oktober in Frankfurt. Dies kündigt sich seit Monaten durch eine Flut von Büchern über und aus China an. Es ist auch für den informierten Leser nicht einfach, den Kopf über diesen Publikationswellen zu halten, und die Fluten, durch die wir uns zu kämpfen haben, sind von unterschiedlicher Qualität.

Nicht alles, was wir dabei schlucken, ist bekömmlich. Da werden in aller Eile noch Bildbände produziert – wir haben darüber berichtet –, da wird hüben und drüben mit Literatur Politik gemacht, da werden Autoren übersetzt, die besser unübersetzt blieben, und da ist oft nur wichtig, dass der Autor, die Autorin einen chinesischen Namen hat und/oder sich über China auslässt. Je reisserischer, je mehr Sex and Crime, desto besser.

Und doch gibt es viel Lesenswertes und Informatives, nachdenklich Stimmendes und Lustiges, Fundiertes und Weiterführendes.

Wir haben der Literatur den Schwerpunkt dieser Nummer gewidmet. Dies hat mehrere Gründe. Einmal der Anlass der Buchmesse selbst; dann die Tatsache, dass Schweizerinnen und Schweizer – und dabei gerade auch Mitglieder unserer Gesellschaft – in der Literatur- und Kunstvermittlung aktiv sind; und schliesslich weil gute Literatur einen Zugang zu einem Land ermöglicht, der weit über das Intellektuell-Rationale hinaus zu einem gefühlsmässigen Erkennen führt.

Insbesondere Letzteres ist wichtig. Nur so kann die Freundschaft für ein Land und ein Volk mehr sein als ein kritisch-distanziertes Auf-die-Schulter-Klopfen. Nur so kennt sie beides: Wissen um Unzulänglichkeiten, ohne enttäuscht zu sein, ebenso wie einfühlsames, von Sympathie und Anteilnahme getragenes Verstehen.

*Jürg Baumberger*

En octobre, la Chine est l'invitée d'honneur du Salon du livre de Francfort. Depuis des mois, cet événement est annoncé par une avalanche de livres sur et en provenance de la Chine. Pour le lecteur averti, il est ardu de garder la tête au-dessus de ce flot de publications, et de lutter contre cette marée de qualité variable. Tout ce que nous avons à avaler n'est pas forcément digérable.

En tout hâte, des livres illustrés sont encore produits – nous avons déjà écrit à ce sujet – on fait de tous côtés de la politique à partir de la littérature, des auteurs sont traduits, alors qu'il eut été préférable de ne pas les traduire, et il est souvent vital que l'auteur, homme ou femme, ait un nom chinois, ou se défoule sur la Chine. Plus on donne dans le sinistre, dans le sexe et le crime, mieux cela vaut.

Et pourtant, il y a beaucoup de lectures intéressantes, de grande valeur informative, qui incitent à la réflexion ou au rire, des choses argumentées et de pointe.

La littérature est au centre de ce numéro. En plus du Salon du livre lui-même, ceci a plusieurs raisons: le fait que des Suissesses et des Suisses – en particulier aussi parmi les membres de notre Société – sont actifs en matière de littérature et de médiation artistique, et parce qu'une bonne littérature donne accès à un pays par une connaissance émotionnelle, qui va au-delà des aspects intellectuels et rationnels.

Ce dernier motif est particulièrement important, car seule l'amitié pour un pays et un peuple offre davantage qu'une approche critique et distanciée qui revient à se taper sur l'épaule en guise de contentement. Elle permet tant la connaissance des insuffisances sans risque de déception qu'une compréhension empathique, faite de sympathie et de participation.

*Jürg Baumberger*

La Repubblica Popolare di Cina è ospite d'onore della Fiera del Libro che si tiene in Ottobre a Francoforte. Già da mesi arriva una quantità di libri dalla e sulla Cina. Anche per i lettori più esperti è difficile mantenere la testa al disopra di quest'ondata di pubblicazioni e lottare contro un'inondazione di opere di dubbia qualità. Inoltre il contenuto non è sempre piacevole né appetitoso.

Sono prodotti a grande velocità volumi illustrati – ne abbiamo già accennato in passato – utilizzati per scopi politici. Sono tradotte opere che sarebbero meglio non tradurre. Sovente è solo importante che l'autore o l'autrice abbia un nome cinese oppure si sfoghino contro la Cina. Più i libri sono pieni di adrenalina, più Sex and Crime, meglio è.

Pertanto ci sono pure molte opere letterarie informative, basate su fatti, di divertenti e di molto valore culturale, che vale la pena di leggere.

Per diverse ragioni questo numero di Ruizhong è dedicato alla letteratura. In primo luogo per l'occasione della Fiera del Libro, poi perché le svizzere e gli svizzeri, tra i quali figurano pure i nostri soci, sono spesso coinvolti nella propagazione della letteratura e delle opere d'arte. Non bisogna dimenticare che un'ottima letteratura permette di accedere a un paese a un livello superiore a quello intellettuale e razionale per raggiungere con affetto una mutua conoscenza.

In particolare è importante questa consapevolezza. Solo in questo modo è possibile sviluppare una vera amicizia con un paese e il suo popolo. Meglio che con una critica e distanziata battuta sulla spalla. Solo così possiamo apprendere sensibilmente quali sono le nostre manchevolezze senza restarne delusi, con simpatia e una partecipazione piena di comprensione.

*Jürg Baumberger*



# Schiffstechnik und Agrarwirtschaft

## Ausflug in die Innerschweiz zu Ehren von Botschafter Dong Jinyi und Generalkonsul Li Xiaosi

Die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft hat am 20. Juni 2009 eine Delegation der chinesischen Botschaft in Bern, unter der Leitung von Herrn Botschafter Dong Jinyi sowie Herrn Generalkonsul Li Xiaosi, zu einem Ausflug in die Innerschweiz eingeladen.

### Mit dem Katamaran

Treffpunkt am Samstagmorgen: Schiffsteg 3 in Luzern. Das ist der Standplatz des neusten Passagierschiffes der Vierwaldstättersee-Flotte, des Katamaran MS 300. Der Katamaran, auf den Namen *Cirrus* getauft, wurde eigens von der Schiffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee (SGV) entwickelt und in der Luzerner Werft gefertigt. Die erste Inbetriebnahme erfolgte am 20. Mai 2009. Herr Björn Hensler, Schiffbauingenieur, führte uns äusserst kompetent in die innovative Schiffstechnik des Katamaran ein. So wurde zum Beispiel für die gesamte Konstruktion Aluminium eingesetzt, was einen sehr ökonomischen Treibstoffverbrauch mit sich bringt, dies nicht zuletzt auch, weil das Schiff auf zwei Kufen über den See gleitet.

Zweite Station: Sammlung Rosengart, Luzern, im sehr schön restaurierten Gebäude der ehemaligen Nationalbank. Die Delegation wurde durch Frau Angela Rosengart persönlich und sehr herzlich begrüsst. Die Sammlung besteht aus weit über

300 Werken von 23 verschiedenen Künstlern der sogenannten Klassischen Moderne. Darunter finden sich 125 Werke von Paul Klee und gegen 180 Werke von Pablo Picasso. Weitere in der Sammlung vertretene Künstler sind Braque, Cézanne, Chagall, Kandinsky, Matisse, Miro, Monet und viele mehr. Frau Rosengart weiss es, in überaus liebenswürdiger und gewinnender Art und Weise in ihre Sammlung einzuführen und verriet uns viele Anekdoten zu den persönlichen Begegnungen mit den Künstlern, mit denen sie und ihr Vater, Siegfried Rosengart, herzliche Freundschaften pflegten.

Von der Sammlung Rosengart spazierten wir durch die Luzerner Altstadt ins Restaurant Des Balances, wo wir auf der Terrasse direkt über der Reuss lokale Köstlichkeiten genossen.

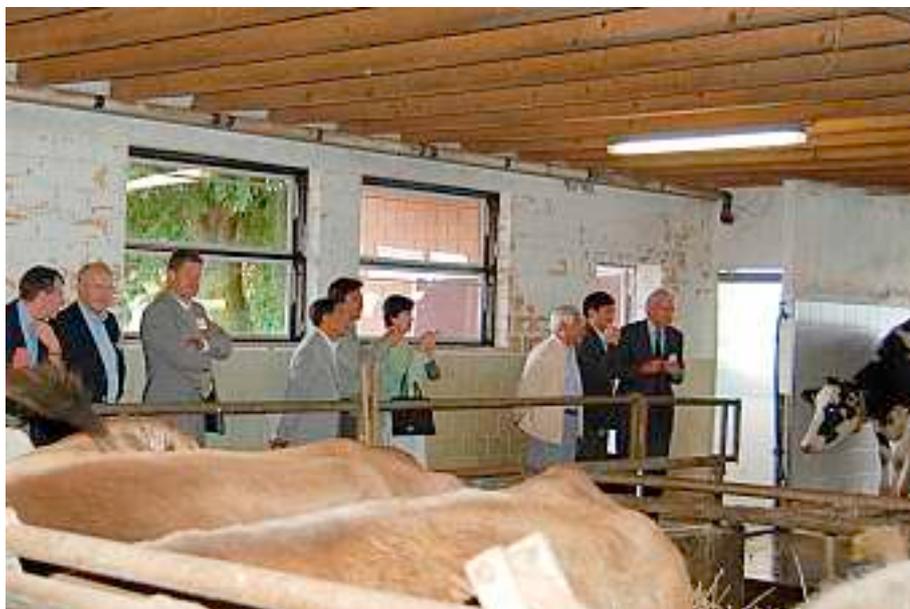
### Nahrungsmittel für alle

Das Nachmittags-Programm führte uns ins Luzerner Seetal. Der erste Besuch galt der Hochdorf-Gruppe in Hochdorf. Die Hochdorf-Gruppe ist ein international ausgerichtetes, ultramodernes lebensmitteltechnologisches Unternehmen. Aus natürlichen Rohstoffen wie Milch und Weizenkeimen entwickelt und produziert die Hochdorf-Gruppe gesunde Nahrungsmittel für jede Altersgruppe, vom kompletten Ernährungs-Sortiment für Babys bis zur Nah-



rungs-Ergänzung für Senioren. Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie, der Detailhandel, Bäckereien und die Gastronomie gehören deshalb zum Kundenkreis der Hochdorf-Gruppe. Die Herren Hans-Rudolf Schurter, Präsident des Verwaltungsrates, und Michiel J. de Ruiter, Managing Director, hiessen uns herzlich willkommen, führten uns durch den ganzen Milchverarbeitungs-Betrieb und bereiteten der schweizerisch-chinesischen Delegation durch ihre Erklärungen eine hochinteressante Zeit.

Der zweite Besuch führte uns zu Herrn alt Nationalrat Josef Leu, welcher in Hohenrain bei Hochdorf zusammen mit seinem Sohn einen modernen Bauernbetrieb (Milchwirtschaft) führt. Zu den Höhepunkten auf dem Bauernhof gehörte sicher der Besuch im modernen Stall und zum Abschluss die köstliche Verpflegung im Bauerngarten durch die ganze Familie Leu.



Die Delegation in Hochdorf.

Marianne Heller

## Fortsetzung von Seite 1

auch die Fabeln des Äsop, den Don Quijote, die Divina Commedia und natürlich die grossen Klassiker von Hugo, Balzac, Shakespeare, Tolstoi ... Neuere kommt in solchen Ratgebern kaum zu Sprache, obschon nahezu alles in chinesischer Übersetzung zu haben ist. Besonders den Nobelpreisträgern kommt jeweils grosse Beachtung zu – ausser Gao Xingjian.

## Unbekannte Exilautoren

Der Name des chinesischen Nobelpreisträgers französischer Staatsangehörigkeit ist bekannt, doch sein Werk, *Der Berg der Seele*, gibt es nicht. Keiner fragt mehr danach und keiner weiss wirklich, warum das Buch nicht publiziert wird. Andere emigrierte Autoren sind kaum bekannt. «Qiu Xiaolong? Xinran? Nie gehört. Ha Jin? Soll in den USA einen Preis gewonnen haben. Aber er schreibt auf Englisch.» Umgekehrt sind die meisten der im Westen relativ bekannten Autoren, die in der Volksrepublik leben, hier ebenfalls anerkannt, besonders Schriftsteller älterer Generationen wie Wang Anyi (\*1954), Jia Pingwa (\*1952), Mo Yan (\*1956), Yu Hua (\*1966), Su Tong (\*1963) – alle Mitglieder des Chinesischen Schriftstellerverbands.

Etabliert sind heute auch die in den 90er Jahren mit «Internetliteratur» bekannt gewordenen Autorinnen Wei Hui (*Shanghai Baby*) oder Mian Mian (*La la la*), die einen voyeuristischen Blick auf Partyszenen im jungen Neureichenmilieu erlaubten und dank partiellem Buchverbot umgehend in westliche Sprachen übersetzt wurden. In China selbst sind sie längst nicht mehr aktuell. Heute sind Jugendliche fasziniert von erfolgreichen Jungautoren wie der werbespotmässig auftretende Guo Jingming oder Autorennfahrer Han Han, die beide die Gemüter einer breiten Masse von Jugendlichen anzusprechen vermögen. Was den Beliebtheitsgrad anbelangt, sind ausserdem die vom kommerziellen Kulturbetrieb stark beeinflussten Vorlagen zu Verfilmungen zu erwähnen sowie die erst seit dem 21. Jahrhundert zugelassene Literatur zu militärischen Themen.

## Verdauungsbeschwerden

Wenn die zeitgenössische chinesische Literatur, nach einem Statement des Bonner Sinologen Wolfgang



Kubin, heute in China mitunter als «Müll» bezeichnet wird, trifft dies zwar die tatsächlich mangelnde Qualität vieler jüngerer Werke, lässt jedoch ausser Acht, dass solche Produktionen dem vielmehr existentiellen denn literarischen Bedürfnis entspringen, die tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen der neueren Zeit überhaupt zu verdauen. «Ein Europäer hätte 400 Jahre leben müssen, um eine ähnlich grosse Veränderung zu erfahren, wie sie ein Chinese in 40 Jahren durchgemacht hat», sagt Yu Hua, der in seinem neuen Roman *Brüder* eine erschütternde Analyse der menschlichen Psyche von der Kulturrevolution bis heute unternimmt.

Ausserdem muss in Betracht gezogen werden, dass sich die Literaturszene in China im Zusammenspiel zweier Kräfte entwickelt, die sich beide nicht unbedingt qualitätsfördernd auswirken: der staatlichen und der kommerziellen. In deren Dienst steht auch der überwiegende Anteil der Literaturkritik, die deshalb eine wenig eigenständige Funktion ausübt. Massgebende Institution auf



staatlicher Seite ist der 1947 gegründete Chinesische Schriftstellerverband, der direkt der Partei untersteht. Gemäss offiziellen Angaben fungiert er als «Bindeglied zwischen Partei und Literaturschaffenden» und betätigt sich in «parteilichter Bildung, Preisverleihung, Forschung und gesund argumentierender Literaturkritik». Zahllose Zweigverbände auf Provinz- und Gemeindeebene erfüllen dieselbe Funktion.

## Neun Zeitschriften, fünf Preise

Dem Schriftstellerverband unterstehen neun offizielle Literaturzeitschriften, eine Stipendienstelle und fünf nationale Literaturpreise. Die Mitgliedschaft verleiht den Status eines offiziell anerkannten Schriftstellers, erhöht die Chancen auf Preise und erfolgreiche Vermarktung und garantiert ein geringes Monatsgehalt (100–200 Euro). Galt die Aufnahme in den Schriftstellerverband für ältere Generationen noch als Bestätigung und Ehre, geben sich jüngere Autoren eher skeptisch und sehen das Propagandainstrument in zwiespältigem Licht. Dass sich unter den diesjährigen 408 neuen Mitgliedern auch der beliebte Hongkonger Schriftsteller Louis Cha (Jin Yong, \*1924) befindet, löste heftige Diskussionen aus und wurde als «Kapitulation vor dem Kaiserhof» kritisiert. «Wenn ich Vorsitzender des Schriftstellerverbands würde», meint der selbstbewusste Han Han, «würde ich diese Institution in der nächsten Sekunde abschaffen.»

## Mit der Zensur leben

Han Han, dessen Bestseller Millionenauflagen erreichen, kann mit dem kommerziellen Buchmarkt allerdings zufrieden sein. Freischaffende Autoren wie er, die abseits der staatlichen Schiene arbeiten, äussern sich im Allgemeinen kritischer. Dennoch ist die staatliche Kontrolle in jedem Fall gewährleistet. Denn gleichgültig ob ein Buch in einem der 570 staatlichen Verlage erscheint oder über eine der vielen inoffiziellen aber wirtschaftlicher orientierten «Buchagenturen» auf den Markt kommt, wird die staatlich verwaltete ISBN-Nummer erst nach eingehender Prüfung des Inhalts vergeben. Wer publiziert, muss mit der Zensur leben: Es kommt darauf an, die Grenzen ausfindig zu machen, innerhalb derer man sich frei bewegen kann.

Eva Lüdi Kong

# Der lange Fluss des Lesens

Ehregast China auf der Frankfurter Buchmesse 2009

Von Margrit Manz

Ein Tropfen Wasser, ein Blatt Papier, ein Buch und ein Schriftzeichen, das sind die Elemente, von denen die chinesische Kultur zusammengehalten wird. Der chinesische Künstler Li Jiwei hat zu diesem Thema eine Ausstellung für Frankfurt konzipiert, bei der aus vier gegenständlich greifbaren Elementen ein künstlerischer Raum geschaffen wird. Im Zentrum dieser Präsentation steht das Element Wasser, der Ursprung allen Lebens und wesentli-

cher Bestandteil der Papierherstellung und -verarbeitung. Mehr als zehntausend Bücher werden von Li Jiwei auf dem Messegelände zu einem «langen Fluss des Lesens» verknüpft.

## China in Frankfurt

Neben dieser Ausstellung werden noch weitere zahlreiche Veranstaltungen den eigentlichen Anlass der Bücherschau aus China in Frankfurt schmücken. Eine Zeltlandschaft mit

einer Bühne wird Einblick bieten in weitere kulturelle Traditionen wie z.B. Scherenschnitt, Schatten- oder Figurentheater sowie in Handwerkskünste, die von den Besuchern gleich an Ort und Stelle erlernt werden können. Zum Zuschauen und Hinhören werden u.a. noch chinesische Volksmusik, chinesische Oper, Tanz und Kung-Fu-Darbietungen angeboten. Ausserhalb der Buchmesse flankieren weitere Anlässe das chinesische Programm in Frankfurt.

In der alten Oper wird der Pianist Lang Lang auftreten und das Living XXL serviert seinen Gästen im Rahmen einer chinesischen Nacht «Chinese-Vibes». Im Deutschen Filminstitut DIF e.V. wird eine Retrospektive des chinesischen Films zu sehen sein und das Deutsche Architekturmuseum bietet eine Ausstellung zur modernen chinesischen Architektur. Ausserdem wird es noch weitere Ausstellungen zu den Themen Comics, zeitgenössische Kunst, Holzdruck und Papierschnitt geben. Bereits Mitte Juni wurde die Fotoausstellung «China im letzten Jahrhundert» eröffnet, die Einblick in das Leben chinesischer Familien gibt.

## Lesungen und Diskussionen

Aber im Zentrum der Buchmesse stehen natürlich das Buch und die Menschen, die Bücher schreiben, übersetzen, gestalten, verlegen und vertreiben. In Lesungen und Podiumsdiskussionen werden sowohl die Medien als auch das Fachpublikum an der vielseitigen Präsentation des Reiches der Mitte teilnehmen sowie diejenigen, die sich für China interessieren oder deren Interesse erst noch geweckt werden muss.

Mit hochkarätigen internationalen Besetzungen und spannenden Inhalten wirbt man für die sogenannten High-Level-Foren, wie z.B. das «International Publisher Forum», auf dem man über die von der Finanzkrise, dem Internet und den neuen Technologien verursachten Herausforderungen, aber auch über Chancen für die Medien und die Entwicklung der Weltpresse diskutieren will. Beim «International Economist Forum» werden sechs internationale Ökonomen, darunter auch Nobelpreisträger



So stellt sich China dar.



Buchhandlung in der Boom-Stadt Shenzhen.

für Wirtschaftswissenschaften eingeladen sein, die über Chinas wirtschaftliches Wachstum und dessen Interaktion mit der Weltwirtschaft sprechen.

Auf 1000 Quadratmetern werden sich vom 14. bis 18. Oktober 2009 chinesische Verlage am Gemeinschaftsstand in der Halle 6.0 auf dem Frankfurter Messegelände präsentieren. Gestartet wurde bereits im Vorfeld ein grosses Förderprogramm für Übersetzungen. Rund 100 Titel, von China anlässlich der Frankfurter Buchmesse in Auftrag gegeben, wurden ins Deutsche oder Englische übersetzt veröffentlicht und werden am China-Stand aufliegen.

### Die Einladungsliste

«Namhafte chinesische Autoren werden zur Buchmesse nach Frankfurt kommen», teilt mir stolz der emeritierte *Professor für Germanistik Ye Tingfang aus Beijing* mit und legt seinem Brief die Namen der offiziellen Einladungsliste des Chinesischen Schriftstellerverbandes bei:

Tie Ning, Präsidentin des CSVB, Mo Yan, Yu Hua, Ye Yanbin, Zhao Benfu, He Sheng, Dong Xi (Tie Dailin), Tian Er, Chen Ran (w), Xu Yigua (w), Ge Shuiping (w), A Lai, Li Er, Ani Baobei (Li Jie, w), Yang Hongying (w), Xu Zechen, Li Jingze, Huang Liaoyu, Su Tong (Tong Zhonggui), Liu Zhenyun. Alle ihre Werke seien bereits ins Deutsche übersetzt.

*Lei Ren, Projektmanagerin der Internationalen Abteilung der Frankfurter Buchmesse*, zeigt sich über den Stand der Vorbereitungen des Ehrengastes China sehr erfreut. Alles laufe auf Hochtouren, versichert sie, schliesslich habe man sich bereits 2007 für diesen Auftritt entschieden. Es sei eine grosse Chance für China, die Verlagsbranche auf sich aufmerksam zu machen und sich über die Kultur international verständlich zu machen.

### Mehr als Kalligrafie und Oper

«Das China-Bild im Westen ist eben ein ganz anderes als das meine», sagt sie. «Es bezieht sein Wissen oft aus Romanstoffen wie Jung Chan's «Wilde Schwäne» oder «Töchter des Himmels» von Amy Tan oder glaubt, der chinesische Alltag bestehe aus Kalligrafie und Pekingoper.» Aber Autorinnen wie z.B. Jung Chan und Amy Tan schreiben nur auf Englisch. Chinas Literatur wird im Westen vermehrt über englisch geschriebene Bücher vermittelt. Übersetzungen direkt aus dem Chinesischen sind eher selten.

«Daher freut es mich», setzt Lei Ren nach, «dass China im Oktober Gelegenheit hat, sein vielstimmiges zeitgenössisches Gesicht zu zeigen. Viele Verlage – rund 120 sind es bislang – haben Neuerscheinungen auf Deutsch angekündigt, darüber ca. 50 Titel in der Belletristik.» Als ich nach den Erwartungen frage, die

China mit seinem Auftritt verknüpft, erklärt mir die Projektmanagerin, dass man nicht von *einem* China sprechen könne, denn es gäbe viele Chinas. Aber was allen gemeinsam sein könnte, ist der Wunsch, über die Literatur in Kontakt zu kommen mit internationalen Verlagen, aber auch zukünftigen Lesern und sich über ihre Grenzen hinaus verständlich machen zu können.

### Tradition und Innovation

Das Motto des chinesischen Auftritts als Ehrengast heisst «Tradition und Innovation». Der grösste Wunsch sei, so *Zhang Fuhai, der stellvertretende Direktor der General Administration of Press and Publication sowie Vorsitzender des chinesischen Organisationskomitees*, dass die chinesische Kultur, eine der ältesten Kulturen der Weltgeschichte, im Westen noch relativ unbekannt, somit Anerkennung und Aufmerksamkeit erfahre, wie sie der chinesischen Wirtschaft schon seit längerem entgegengebracht werde.

Nach *Jürgen Boos, Direktor der Buchmesse*, geht es um nichts Geringeres als einen Beitrag zur Verständigung der Kulturen der Welt zu leisten. «Mit dem Ehrengastauftritt in Frankfurt macht China einen grossen Schritt auf uns zu: Erstmals präsentiert es seine Kultur auf einer internationalen Bühne», sagte er bei der Pressekonferenz Anfang Juni in Frankfurt.

# Die chinesische Literatur auf dem Prüfstand

Experten äussern sich zur chinesischen Literatur und zu deren Szene in Deutschland und der Schweiz

Von Margrit Manz

Wir haben Persönlichkeiten aus dem Literaturbetrieb in China, der Schweiz und Deutschland befragt, wie sie die Vorbereitungen für den Auftritt Chinas als Ehrengast wahrnehmen, wie sie die Reaktionen der hiesigen Verlage, der Leserschaft und Medien einschätzen und welche Bücher aus China sie in der letzten Zeit besonders beeindruckt haben.

## Alice Grünfelder

Lektorin und Literaturvermittlerin aus Zürich

kennt die Stärken und Schwächen in der chinesischen Literatur. «Ich zitiere hier gern Luo Lingyuan, die auf einer Konferenz sagte, ein guter Roman in China sei nur dann gut, wenn auf den ersten Seiten 100 verschiedene Personen erwähnt werden, die noch nicht einmal die Handlungsstränge vorantreiben. Damit bringen sie natürlich die westlichen Leser zur Verzweiflung, die eine konzentrierte Ausgestaltung von einem oder nur weniger Charaktere goutiert.» Chinesische Autoren neigen manchmal zu einer Art Geschwätzigkeit, die hiesige Leser eher enerviert und die sie auch, fernab der eigenen Klassiker, nicht mehr gewohnt sind. «Leider ist es nach wie vor so,» bedauert Alice Grünfelder, «dass viele chinesische Autoren meinen, nur die korrekte Abbildung der Realität mache Literatur aus; sie sind damit noch immer Opfer der maoistischen Doktrin, wonach Literatur dem Volk zu dienen habe und dem sozialistischen Realismus verpflichtet ist.»

Als Stärken der chinesischen Literatur hebt die Lektorin die literarisch versierten und dennoch unverblühten Beschreibungen vom chinesischen Alltag hervor, die die gesellschaftlichen Bedingungen auf die Spitze treiben und manchmal satirisch, surrealistisch verbrämt oder ins Absurde gesteigert daherkommen.

Die wichtigsten Werke sind übersetzt worden, wie z.B. die Romane von Mo Yuan, Yu Hua, Yan Lianke und Alai. «Autoren, die der chinesischen Regierung gegenüber eher kritisch eingestellt sind, werden eben auf andere Weise repräsentiert», fügt

Alice Grünfelder hinzu. Sie hebt zwei Bücher hervor:

Yan Liankes «Der Traum des Grossvaters» berichtet wie durch den Schleier eines Traums über ein skandalöses Geschäft mit Blut, bei dem sich viele Menschen mit dem

chinesischen Schriftstellerverband sind, bestätigt mir Veronika Licher, nicht abgehalten, aus eigener Initiative oder auf Einladung ausländischer Verlage nach Frankfurt zu kommen.»

Veronika Licher hebt nicht ein einzelnes Buch hervor sondern mu-



Lo Kwai Cheung, 2. v. r., Alice Grünfelder, 3. v. r., Yang Qian, 5. v. r.

(Foto Zeller)

HI-Virus infizieren. In Yu Hua's Roman geht es um zwei Brüder, ihren Humor und ihre Naivität gepaart mit der Überzeugung, es schon irgendwie zu schaffen.

## Veronika Licher

Freie Redakteurin, Lektorin und Verlagsberaterin mit Schwerpunkt VR China aus Mannheim

beobachtet die chinesische Verlagslandschaft schon länger und spürt die Trends auf. «Natürlich möchten die Chinesen ihr Land in bestmöglichem Licht darstellen und die Vielfalt der chinesischen Kultur präsentieren, die herausragenden Erfindungen wie das Papier, die chinesische Schrift, die sich im Design der Gastlandhalle widerspiegeln.» Zu erwähnen ist auch die den Gastlandauftritt flankierende Übersetzungsförderung, die die aktuelle und klassische chinesische Literatur im Ausland bekanntmachen soll.

«Man kann sich aus dem Fenster lehnen ohne sich hinauszustürzen. In diesem Sinne werden sicher keine kritischen Diskussionen forciert. Andererseits aber werden Autoren, die aus bekannten Gründen nicht im

tige Autoren wie Xinran, Xu Xing oder Yan Lianke, die es sich nicht in der eigenen Gesellschaft bequem machen wollen.

## Raffael Keller

Sinologe, Übersetzer und Bibliothekar in der Sammlung Alte Drucke der Zentralbibliothek Zürich

wird mit eigenen Publikationen zur Frankfurter Buchmesse fahren.

Raffael Keller hat schon viele gute Autoren aus China übersetzt. «Die meisten Verlage interessieren sich leider nur für die Gegenwartsliteratur. Sie vergessen, dass die chinesische Literatur in ihrer 3000-jährigen Geschichte zahlreiche Autoren von Welt-rang hervorgebracht hat, die in Europa immer noch kaum bekannt sind.» Das wäre so, fügt er an, «wie wenn wir die Chinesen zuerst mit Durs Grünbein, Peter Stamm und Judith Hermann vertraut machen würden und sie über Goethe, Hölderlin, Rilke, Kafka u.a. im Dunkeln liessen.»

«Mein Hauptautor, der Dichter Du Fu, der in China einen Stellenwert hat wie Goethe in Deutschland, lebte im 8. Jahrhundert und konnte daher nicht eingeladen werden», sagt

Keller. «Der zeitgenössische Dichter Xiao Kaiyu (geb. 1960), den ich mit drei anderen Dichtern für ein Hörbuch übersetze, hat es abgelehnt, am von der chinesischen Regierung finanzierten offiziellen Gastlandprogramm teilzunehmen, wird aber vielleicht im Rahmen der Hörbuch-Präsentation dennoch in Frankfurt auftreten.»

Die gesammelten Werke von Du Fu nennt Keller einen «Höhepunkt der Weltliteratur». «Das sind 1400 Gedichte, die frischer, geistvoller und paradoxerweise oft sogar aktueller wirken als vieles, was heute in China geschrieben wird.»<sup>1</sup>

### Samuel Herzog

*Journalist aus Zürich, der seit 2001 im Feuilleton der NZZ das Ressort Bildende Kunst betreut*

sieht uns, was China betrifft, in einer Post-party-Stimmung. «China erhält in den Medien viel Aufmerksamkeit, steht immer in den Schlagzeilen. Vielleicht ist da eine gewisse Müdigkeit zu spüren. Im Bereich Kunst merke ich das deutlich. Die Qualität ist einfach nicht mehr so hoch und es gibt gegen die chinesische «Masche» mehr Widerstand von Seiten der Journalisten.» Er verfolgt alles, was in der Kunst passiert, von den grossen Klassikern bis zur momentanen Ernüchterung, die ähnlich wie bei der Krise in der Wirtschaft einem Boom folgen muss.

Sein Lieblingsbuch ist «der Kauderwelsch-Sprachführer «Chinesisch kulinarisch», an dessen Speisekarten-Hermeneutik ich mich kaum sattstudieren kann. Ausserdem liebe ich das Buch zur Klassischen Chinesischen Küche von Yan-Kit So (das es leider nur auf Englisch gibt) sowie den kleinen, süssen Spaziergang durch Shanghai und seine kulinarischen Memorabilia von Qiu Xiaolong. Auch Weng Fus «Gourmet» habe ich natürlich mit Vergnügen gelesen.»

<sup>1</sup> Du Fu: Gedichte. Aus dem Chinesischen übersetzt und kommentiert von Raffael Keller. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2009.

Schmetterlinge auf der Windschutzscheibe. Hörbuch mit Gedichten von Chang Yao, Chen Dongdong, Hai Zi, Han Dong, Ouyang Jianghe, Xi Chuan, Xiao Kaiyu, Yan Jun, Yin Lichuan, Yu Jian und Zhai Yongming. Aus dem Chinesischen von Marc Hermann und Raffael Keller. Berlin: Fly Fast, 2009. Siehe: <http://www.literaturhaus.net/projekte/poesie/2009/hoerbuch.htm>

### Lo Kwai Cheung

*Autor, Journalist und Professor für Philosophie an der Baptist University Hongkong*

erklärt, dass es immer darauf ankäme, ob die Bücher der Autoren in Englisch oder andere westliche Sprachen übersetzt seien. Wenn dem so ist, sei es eine gute Gelegenheit, sich zu präsentieren. Wenn dem nicht so ist



Lo Kwai Cheung.

(Foto Zeller)

und die Bücher nur auf Chinesisch vorlägen, werde keiner der Autoren beachtet werden. «Da die Scheinwerfer auf dem Mainland China liegen, könnte jeder Autor aus Hongkong nur einen sehr, sehr marginalen Platz am Rande einnehmen.» Erwähnenswert findet er Yu Hua's «Brüder» und Mo Yan's «Der Überdruß» (dt. 2008).

### Annemarie Pfister

*führt eine gut sortierte Buchhandlung und ein Antiquariat gleichen Namens in Basel.*

Annemarie Pfisters Kunden greifen zu bei der chinesischen Literatur, die in der Buchhandlung angeboten wird. China beschäftige eben die Leute im Guten wie im Schlechten, meint Annemarie Pfister. Welche chinesischen Bücher sie denn bestellt habe, will ich wissen. «Mehr Bücher vom Festland, nicht so viele von den Exil-Autoren aus Kanada oder England.» Besonders gut verkauft sie den «Gourmet» von Lu Wenfu, dessen Held überzeugt ist, der Mensch (über)lebe, um zu essen. Schwierig ist für die Buchhändlerin, dass die Namen der chinesischen Autoren in uneinheitlicher Schreibweise auf dem Buchmarkt angeboten werden. Das irritiere auch die Kunden. Ihr liebstes Buch ist und bleibt «Der Berg der Seele» von Gao Xingjian (dt. 2003). Der in Paris lebende Autor erhielt im Jahr 2000 den Nobelpreis. Sein letzter Roman war «Das Buch eines einsamen Menschen» (dt. 2006).

### Nathalie Bao

*China Projects Coordinator an der Zürcher Hochschule der Künste und Chinesischlehrerin an der Neuen Kantonsschule Aarau*

sagt, ihre Recherche über die neue Literatur aus China sei für sie wenig befriedigend, viele Neuauflagen und kein richtig zu durchschauendes Konzept. «Aber das hängt wohl mit den grundsätzlichen Schwierigkeiten der chinesischen Literatur zusammen, im Westen gebühlich wahrgenommen zu werden», resümiert sie die Situation.

«Richtig zu begeistern vermochten mich zuletzt die Erzählung «Shading» von Ba Jin und der Roman «Die umzingelte Festung» von Qian Zhongshu, die in den 30er bzw. 40er Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden sind. Die eindringliche Erzählfähigkeit Ba Jin's und der stellenweise umwerfende Humor Qian Zhongshu's haben diese Lektüren sehr spannend und kurzweilig gemacht. Aber ich war vor allem fasziniert, wie scharfsinnig und luzid diese Autoren schreiben, wie brennend aktuell ihre Geschichten und Gedanken auch fürs heutige China sind.»

### Wu Shulin

*Mitglied des Organisationskomitees des Auftritts von China in Frankfurt*

berichtet von der Vorliebe der Chinesen für das Lesen.

In den Zeiten, als das kapitalistische und sozialistische Lager noch deutlicher voneinander zu unterscheiden waren, gab es immer die Legende, dass die Menschen im Sozialismus mehr läsen, sei es aus einem Überschuss an Zeit oder weil das Buch das Fenster zur Welt darstellte. China, ein Leseland?

Eine alte chinesische Geschichte erzählt von zwei Gelehrten, die trotz ihrer Armut nicht aufs Lesen verzichten wollten. Während der eine von ihnen Leuchtkäfer in Flaschen einfiel, um mit Hilfe ihres Lichts zu lesen, nutzte der andere den Widerschein des Schnees, der zurück auf die Seiten seines Buches fiel.

Das tausend Jahre alte chinesische Sprichwort «Zehntausend Bücher lesen ist wie zehntausend Meilen reisen» könnte somit bedeuten: Bleibe zu Hause und lese oder fahre in die Welt hinaus und nimm deine Bücher mit.

Zum Beispiel nach Frankfurt!

# Das Fremde erfahrbar machen

## Ein Austauschprojekt mit Autoren und Künstlern aus beiden Ländern

Im Rahmen des Programms «Swiss Chinese Cultural Explorations» der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia initiierte das Projekt «Foodscape» von September 2008 bis Oktober 2009 Begegnungen zwischen Autoren und bildenden Künstlern aus China und der Schweiz (*wir berichteten in der Nummer 3/2008*). Ziel des Projekts ist es, einen längerfristiger Austausch und ein Netzwerk von Autoren und Künstlern, von Institutionen, Kulturvermittlern, Kuratoren, Übersetzern und Verlegern in beiden Ländern aufzubauen und zu etablieren.

Als Arbeitsthema dieser Begegnung diente die Geschichte und Kultur des Essens in beiden Ländern. Das wechselseitig Fremde wurde über einen zugleich sprachlichen wie sinnlichen Zugang erfahrbar gemacht.

### Viel Gemeinsames

Die Schweiz und die Region des Perlfloss-Deltas haben einiges gemeinsam: So zum Beispiel die Vielsprachigkeit. Während auf der einen

Seite die Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind, spricht man auf der anderen Chinesisch, Kantonesisch, Englisch und Portugiesisch.

An diesem Projekt teilgenommen haben die Autoren und Künstler aus der Schweiz *Vanni Bianconi*, Locarno; *Arno Camenisch*, Tavanasa/Biel; *Odile Cornuz*, Neuchâtel; *Peter Weber*, Zürich; *Martin Zeller*, Basel; aus China *Lo Kwai-cheung*, Hongkong; *Yang Qian*, Shenzhen; *Huang*

*Lihai*, Guangzhou; *Sou Vai Keng*, Macau; und *Xu Pei-wu*, Guangzhou; Konzeption und Projektleitung hatte *Margrit Manz*.

Die literarischen Texte und fotografischen Arbeiten der an diesem Projekt beteiligten Autoren und Künstler, sowie weitere Interviews, Berichte und Essays aus China und der Schweiz sind in einem aufwendig gestalteten Buch «Foodscape» versammelt, das im August 2009 im Verlag MCCM Creations Hongkong erscheinen wird (ISBN 978-988-98653-8-2).

Zusätzlich liegt dem Buch eine DVD bei, die Videoarbeiten des Schweizer Jungfilmers Milan Büttner mit dem Titel «Inter-View» zeigt. Er begleitete zusammen mit seinem Filmteam das Projekt Foodscape auf den Reisen durch China und die Schweiz.

Zwei Gedichte von Lo Kwai Cheung und Huang Li Hai sind im Zusammenhang mit dem Projekt entstanden.

MM



### 红色餐巾纸

红色餐巾纸托着饭后甜点  
 踩着爵士的音步，巧克力的低音提琴  
 带着褐色的微笑。  
 我闻到了小号的香味  
 挑逗的跳跃，闪烁妈妈和  
 初夜情人的影子。  
 何止呢，托来所有的  
 牛奶、烈酒和雪茄  
 洋房、汽车和负债。  
 红色的餐巾纸托着斧头和镰刀  
 迈着进行曲的正步，帐单上高音喇叭  
 带着血色的噪音

### Red paper napkin

Hold dessert on a red paper napkin in your palm  
 add a jazz step, a chocolate bass,  
 wear a brown smile.  
 Smell the high aroma of a trumpet  
 stutter step, twinkling mama and  
 the first night with a lover's shadow.  
 Not just that but hold it all in the palm of your hand  
 mother's milk, whiskey, a cigar,  
 a house in the suburbs, a mortgage, a big car.  
 Red paper napkin in the palm of your hand touch the hammer and sickle  
 march to the music, on the ticket the high sound of the trumpet  
 blares the color of blood.

Lo Kwai Cheung

Translated by Liang Huichun and Steven Schroeder

### 窗下

这里刚下过一场雪  
 仿佛人间的爱都落到低处  
 你坐在窗下  
 窗子被阳光突然撞响  
 多么干脆的阳光呀  
 仿佛你一生不可多得的喜悦  
 光线在你思想中  
 越来越稀薄越来越  
 安静你像一个孩子  
 一无所知地被人深深爱着

### By the Window

The newly, fallen snow, feels like love cascading upon us  
 earthly mortals.  
 By the window you sit,  
 Rays of light streaming down your delicate cheek.  
 Swift and sudden this sunlight, like the limited happiness  
 of your life.  
 The thread of light, slowly appearing thinner and thinner  
 Your mind a quiet limped pool.  
 Oh, innocent, deeply beloved child.

Huang Lihai

Translated by Hilda

## 100 Namen

Ob «Kleine Morgenröte», «Orchidee im Morgentau» oder «Lotusblüte, die die Tränen der Welt sammelt» – chinesische Namen sind wie Musik. Da muss es grotesk anmuten, wenn ein chinesischer Beamter zu folgendem Urteil kommt: Tut uns sehr leid, aber Ihr Name ist uns zu ausgefallen. Ändern Sie ihn bitte umgehend. So könnte es demnächst rund sechzig Millionen Chinesen ergehen, deren Namen aus Sicht der chinesischen Behörden zu ungewöhnlich sind.

So ist geplant, die bislang handgeschriebenen Personalausweise der 1,3 Milliarden Staatsbürger durch



computergedruckte Ausführungen mit Farbfoto und Mikrochip zu ersetzen.

### 47 000 Zeichen

Allerdings birgt die Umstellung ein grosses Problem: Die offizielle Computersoftware vermag nur 32 252 chinesische Schriftzeichen zu erkennen. Dem gegenüber steht das berühmte Wörterbuch des Kangxi-Kaisers aus dem Jahre 1716. Die rund 47 000 darin aufgeführten Schriftzeichen bilden die Grundlage der chinesischen Schrift in ihrer heutigen Form. Die geplante Umstellung



würde somit die Zeichenauswahl um knapp 15 000 Zeichen reduzieren. Im alltäglichen Sprachgebrauch finden viele dieser Schriftzeichen keine Verwendung mehr.

Bei der Namensfindung hingegen greifen Chinesen bevorzugt auf selten gebrauchte Schriftzeichen zurück. Das liegt daran, dass chinesische Familiennamen kein hinrei-

chendes Unterscheidungsmerkmal darstellen. Wang beispielsweise ist der meistverwendete Familienname in China. Mehr als 92 Millionen



Chinesen führen ihn, dicht gefolgt von Li (91 Millionen) und Zhang (86 Millionen). Einer Untersuchung der «New York Times» zufolge ist die Konzentration auf wenige Familiennamen in China frappierend. Hundert Namen decken demnach 85% der chinesischen Bevölkerung ab – ein Umstand, aus dem sich die Bezeichnung für Volk, nämlich «laobaixing», ableitet, was so viel wie «die alten hundert Namen» bedeutet. Zum Vergleich: In den



Vereinigten Staaten haben neunzig Prozent der Amerikaner circa 70 000 verschiedene Nachnamen.

Dieser Umstand zeigt, dass chinesische Familiennamen ein besonders wenig hinreichendes Unterscheidungsmerkmal darstellen, was wiederum die Bedeutung der Individualnamen drastisch erhöht. Über Wochen und Monate hinweg suchen Elternpaare nach einem geeigneten Vornamen, der ihre Zöglinge von den anderen 92 Millionen Wangs unterscheidet. Wie der Sinologe Wolfgang Behr vom Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich erläutert, sollen chinesische Individualnamen dabei nicht nur schön klingen.

Sie weisen oft auch auf physiologische Charakteristika («Kraftstrotzender Recke») oder spiegeln den Zeitgeist und politische Rahmenbedingungen wider. So lässt beispielsweise der fortschrittverheissende Name «England übertreffen»

(Chaoying) darauf schliessen, dass die Namensträgerin im Jahr 1958 geboren wurde, als die chinesische Regierung die Kampagne «Grosser Sprung nach vorn» initiierte. Dieses Phänomen ist nicht passé: 2008 bezeugten die Chinesen ihre Vorfreude auf ein Grosssportereignis dadurch, dass allein im Januar des vergangenen Jahres viertausend Kinder den Namen «Olympische Spiele» (Aoyun) erhielten.

In ihrem Versuch, chinesische Namen elektronisch zu erfassen, belassen es die Regierungsbehörden



jedoch nicht bei einer Einengung auf jene 32 252 computerlesbaren Schriftzeichen, sondern sie wollen nur eine Auswahl von achttausend Zeichen als Grundlage bei der Namensgebung gelten lassen. Derzeit wird zu diesem Zweck eine standardisierte Liste von Zeichen aus dem täglichen Gebrauch zusammengestellt.

### Schönheit, Vielfalt und Energie

In China ist um diese Initiative eine sehr emotionale Debatte entbrannt. Die Befürworter verweisen auf ähnliche Restriktionen in anderen Ländern. Die Gegner der Regierungsinitiative sehen es hingegen als fundamentales Recht an, den eigenen Namen frei wählen zu dürfen. Gerade ausgefallene Zeichen würden der chinesischen Sprache Schönheit, Vielfalt und Energie verleihen. Die Regierung dürfe das nicht beschneiden, ist in vielen Internetkommentaren zu lesen. Es wird auf George Orwells Roman «1984» verwiesen, in dem Sprache bis auf ihr Gerüst reduziert wird und Wörterbücher im Jahre 2050 nur noch aus einem einzigen Wort bestehen sollen.



# Wer seinen Beruf liebt, macht einen guten Job.»

**Felix Bieger – ein Schweizer Hotelier in Hongkong**

*Von Margrit Manz*

Als im Dezember 2008 der 80. Geburtstag der Grand Old Lady der Luxushotels «The Peninsula Hongkong» gefeiert wurde, galt die Gratulationscour ebenso dem Schweizer Felix Bieger, der das «Pen», wie das Hotel von seinen Stammgästen liebevoll genannt wird, über 40 Jahre leitete. In diesem Jahr wird ein weiteres Jubiläum folgen. Seine Tätigkeiten im Pen und den Hong Kong & Shanghai Hotels zusammengenommen, feiert Felix Bieger sein 55. Jahr als Hotelier.

Wir sind an einem heissen Oktobertag in der Lobby des Peninsula Hongkong verabredet. Ich möchte ihm von meinem Austauschprojekt «Foodscape – Die Geschichte und Kultur des Essens in China und der Schweiz» erzählen, bei dem Autoren und Bildende Künstler aus beiden Ländern über längere Zeit zusammen arbeiten werden. «Das Thema interessiert mich» sagt er, «ein gutes Essen ist entscheidend für die schönen Stunden des Lebens und lebenswichtig für geschäftliche Entscheidungen.»

## Die 7 Bs

Felix Bieger führt mich durchs Hotel. Der glänzende Marmor, verspricht Abkühlung. Aber wir kommen nur drei Schritte weit. Von allen Seiten eilen Menschen auf ihn zu, um ihn zu grüssen oder kurz für einen Ratschlag beiseite zu ziehen.

«Ja, das gehört dazu», sagt Felix Bieger. «Das ist das Wichtigste. Die 7 Bs: Begrüssen, Beraten, Bedienen, Betreuen, Bedanken, Begeistern und damit Binden. Für jeden Gast das Beste, das wäre das 8. B!».

«Man isst ja mit den Augen und nicht nur mit dem Hunger», entgegnet mir Felix Bieger auf meine Frage, welche Rolle die gesamte Atmosphäre in einem Restaurant spiele und wie wichtig für ihn das Anrichten und Servieren des Essens sei, um gleich noch zu ergänzen: «Doch ein Lokal muss nicht in Samt und Seide sein, um eine gute Atmosphäre zubieten».

Doch die Zeiten haben sich gewandelt und mit ihnen die Gäste

des «Pen». Zu dem rasanten Tempo des Reisens und den damit einhergehenden Veränderungen der Ansprüche an den Aufenthalt in Hotels und auch an die Küche sagt Felix Bieger: «80% der Gäste der Restaurants im Pen setzen sich aus der Hongkonger Einwohnerschaft zusammen. Die Restaurants laufen in diesem Traditionshotel alle gut und als Tourist ist ein Besuch dort laut dem Guide Book ein «must». Die Geschäfte warten nicht. Auch die Geschäftsreisen sind deutlich kürzer geworden. In den 60ern rechnete man dafür noch 8,5 Tage ein, heute sind es gerade mal 3,3 Tage. Aber grundsätzlich ist schon noch Zeit für ein gutes Essen und den Wein.»

Der heutige Zeit- und Erfolgsdruck hat aber auch die Arbeit eines Hoteliers verändert. Sich für alles und jedes im Hotel persönlich verantwortlich zu fühlen, heisst mehr, als nur Tag für Tag ins Büro zu gehen. Die starke Identifizierung mit «seinem» Hotel sieht Felix Bieger immer noch als Garant für den Erfolg. Gerade im Angesicht des immer grösser werdenden Konkurrenzdrucks der Hotelketten und deren austauschbaren Standards, «ist sie auch unerlässlich im Sinne der Share-

holder und im Sinne der Besitzer. Heute verbringt man halt sehr viel Zeit im Büro. Ein guter Hotelier jedoch muss sichtbar bleiben für seine Gäste und zu ihnen kommen, dann kommen sie auch zu ihm».

## Abenteuer Fernost

Die Biografie von Felix Bieger liest sich wie ein Abenteuerroman. 1953 verliess er nach seiner Ausbildung die Schweiz zuerst in Richtung der britischen Kanal-Inseln, wo er während der Sommersaison in einem Hotel in Jersey arbeitete. Danach trat er der P & O Shipping Company in London bei, wo er als Koch auf der HMS «Chusan», einem 25 000-Tonnen-Passagierschiff, nach Fernost aufbrach. Im Juli 1954 wurde er Küchenchef der Hong Kong & Shanghai Hotels Ltd. und arbeitete über 4 Jahre im Repulse Bay Hotel. 1959 kehrte er in die Schweiz zurück, doch anstatt dort Ferien zu machen, schrieb er sich für einen Managementkurs bei der Hotelfachschule in Lausanne ein. Nach Abschluss des Studiums kehrte er nach Hongkong zurück, um eine Stelle am Empfangstresen im Peninsula Hotel anzutreten. Kurze Zeit später avancierte er zum Direktionsassistenten.



Foto Zeller



«Felix» – Die Bar im obersten Stock des Peninsula trägt den Namen des über Jahre prägenden Mannes.

Foto Zeller

1963 war Felix Bieger dann der erste Hongkonger Hotelier, der die wachsenden Märkte in Australien bereiste. Von 1970 bis 77 war er Manager des Peninsula, avancierte danach zum Geschäftsführer im neu eröffneten Peninsula Manila bis 1980 und ging dann für ein Jahr ins Peninsula Hongkong zurück. Es folgten Jahre im Hong Kong Hotel, Kowloon Hotel, um dann, alle guten Dinge sind drei, ein drittes Mal von 1990 bis 94 als Generalmanager ins Peninsula Hongkong zurückzukehren.

«Die Schweiz ist meine Heimat und wird es auch immer bleiben. Meine Muttersprache ist das Schweizerdeutsch, das ich gerne spreche. Ich habe es nicht vergessen oder abgelegt seit ich 1953 aus der Schweiz weggegangen bin. In Hongkong bin ich zu Hause. Hongkong hat mir die Karriere und ein Leben gegeben. Aber man darf nicht vergessen, ich bin nicht als Auswanderer nach Hongkong gekommen sondern als Expat.»

### Schweizer Tradition

Die erfolgreiche Nachkriegsgeschichte des Peninsula ist eng mit

seinen Schweizer Direktoren, u.a. Leo Gaddi, Peter Gautschi und Felix Bieger, verbunden. Nach Felix Bieger war Peter C. Borer ab 1994 lange Jahre Geschäftsführer im Nobelhaus, wurde dann vom Iren Ian Coughlan abgelöst, bis 2007 erstmals eine Frau, die Chinesin Rainy Chan, Chefin des Hongkonger Peninsula Flaggsschiffs wurde und es seither mit viel Geschick leitet.

1994 wurde als Erweiterung des Hotels ein Turm eröffnet, der unter anderem über zwei Helikopterlandeplätze und luxuriöse Suiten verfügt. Im obersten Stockwerk liegt das von Philippe Starck eingerichtete Luxusrestaurant «Felix». Die Namensgebung ist eine Hommage an den ehemaligen Geschäftsführer Felix Bieger. Und der Versuch, mit dem Restaurant vor allem eine jüngere Kundschaft anzusprechen und stärker an das «Pen» zu binden, ist aufgegangen.

«Die Schweizer Tradition im Peninsula geht mit dem exzellenten Küchenchef Florian Trento weiter», sagt Felix Bieger. «Früher brauchte man Köche aus Europa, um europäisches Essen zu kochen. Von ihnen

haben die chinesischen Lehrlinge gelernt und sind heute als Köche einsame Spitze.» Lachend fügt er hinzu: «Früher haben chinesische Köche europäisch gekocht, selber aber chinesisch gegessen. Heute kochen sie chinesisch, aber essen europäisch.»

Dann frage ich nach den Unterschieden in der Kultur des Kochens und Essens in der Schweiz und in China. Felix Bieger sieht es ganz einfach: «Wissen Sie, die Chinesen essen gerne auswärts. Die würden staunen, wenn ihr Restaurant nicht alle Tage für sie offen wäre. In der Schweiz gibt es die Schliesstage, meistens Montag.»

«Früher», sagte er zum Abschied, «hat man, wenn man lange genug in der Lobby sass, immer jemanden getroffen. Diese Lobby besitzt eine magische Anziehungskraft, finden Sie nicht auch?» Also bleibe ich noch etwas und studiere die lange Liste, die Felix Bieger mir notiert hat. Gleich am Nachmittag beginne ich zu telefonieren. Und immer, wenn ich sage, dass Felix Bieger die Empfehlung gab, öffnen sich die Türen.

# Alles war in Ordnung ...

## Der Maler Zhou Jinhua in der Kunsthalle Konstanz

«Alles war in Ordnung, bis das unerwartete geschah» – so lautet der Titel einer speziellen Präsentation des Kunstvereins Konstanz (bis 27. September). Unerwartetes wird da geboten von dem jungen chinesischen Künstler Zhou Jinhua. So wirkt es völlig unerwartet, etwas befremdend und zugleich komisch, wenn auf einem chinesischen Dorfplatz eine Stierkampfscene stattfindet. Oder wenn in einer Videoinstallation in einer mit Wasser gefüllten Schüssel kleine schwimmende Körper scheinbar aus dem Nichts unerwartet auftauchen und ebenso schnell wieder verschwinden.

Amüsieren werden sich die Besucher über eine grosse Kloschüssel,

in der kleine Figuren schwimmen, während unten eine durch ein Leck herausgespült wird. Wasser und Hügel, in denen sich viele kleine Menschen bewegen, sind ein wiederkehrendes Thema – eine Verfremdung der klassischen chinesischer Landschaftsmalerei.

Inspirieren lässt sich Zhou Jinhua von Bildern aus Zeitschriften und Magazinen, von Beobachtungen und selbst aufgenommenen Fotos. Er hält die Szenen auf der Leinwand fest und kombiniert sie – überraschend und unerwartet. Auch in Konstanz hält er vor und während der Vernissage seiner Ausstellung fest, was ihn interessiert – und er wird es wohl gelegentlich für seine Bilder verwenden.

Der junge Künstler malt seine Bilder – trotz Höhenangst, wie er bekundet – meist aus der Vogelperspektive. «Nur die Beobachtung von oben gibt die nötige Distanz, die einen klaren Blick auf die Seele der Gesellschaft ermöglicht», glaubt er. So steht er denn auf dem Dach der Fabrikhalle, in der er sein Studio hat, und beobachtet das Treiben auf den Strassen der Metropole Chongqing in seiner Heimatprovinz Sichuan.

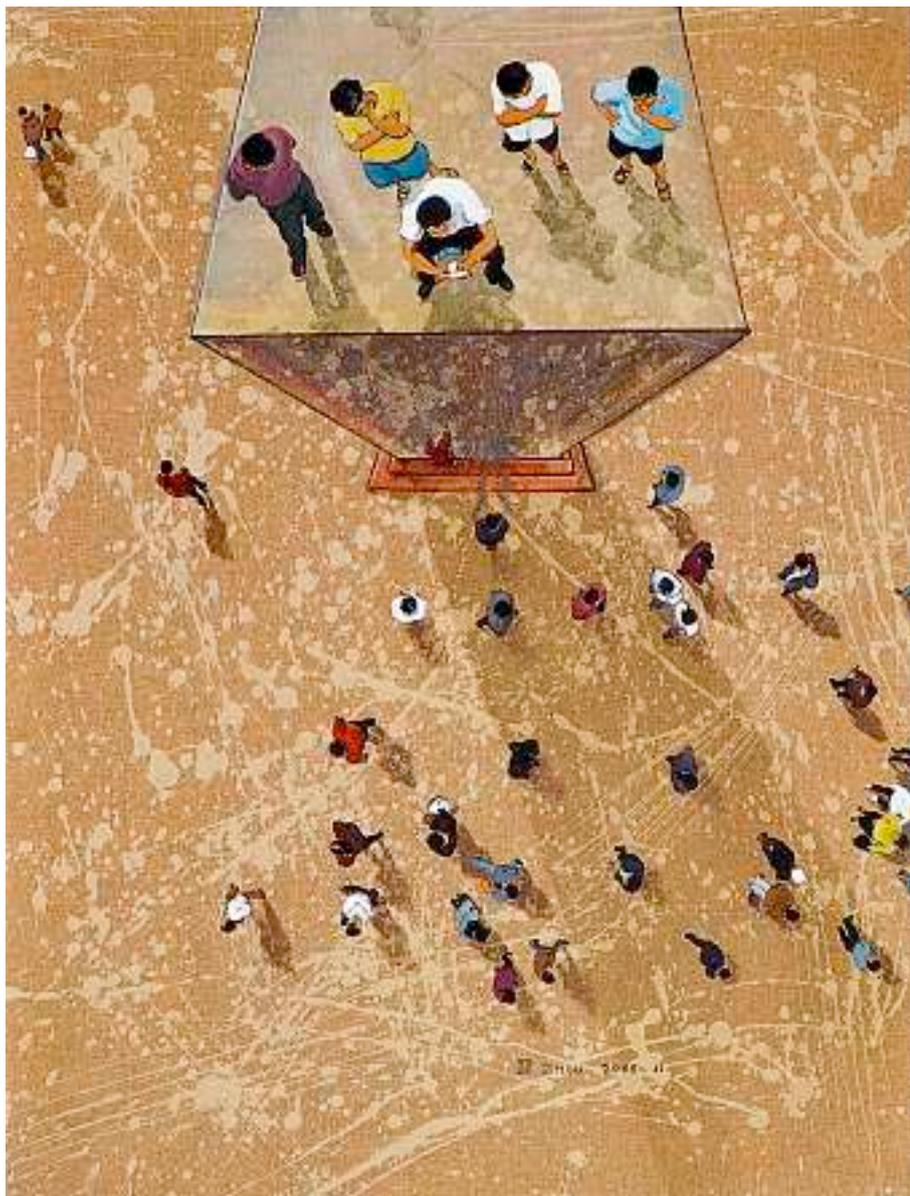
Sein Werk «Erweiterung» ist wohl auf diese Weise entstanden. Und Erweiterung nimmt er denn in Konstanz sehr wörtlich. Die Ausschnitte von Strassenszenen, die er auf Leinwand in verschiedenen Formaten aufgehängt hat, hat er noch bis kurz vor der Eröffnung auf der Wand erweitert und miteinander verbunden. Erst als er auch den Boden einbeziehen wollte, haben ihm die Veranstalter Einhalt geboten. Das hatten sie nicht erwartet.

«Bei jedem Treffen mit Zhou Jinhua faszinieren die neuen Ideen, die aus ihm sprudeln; seine Inspirationsquellen scheinen unerschöpflich, seine Gedanken rastlos zu sein», sagen Cordelia Steiner und Christoph Noe. Die beiden jungen Deutschen, die sich als Vermittler zwischen den Kulturen verstehen, haben Zhou nach Konstanz gebracht. Mit ihrer Galerie «The Ministry of Art» in Peking wollen sie jungen chinesischen Künstlern eine Plattform bieten, um im Westen bekannt zu werden. Denn zeitgenössische chinesische Kunst ist zwar im Westen sehr gefragt, die jungen Künstler sind mit dem Kunstmarkt aber oft überfordert. Obwohl die Werke mit ihren Anspielungen auf Tradition und aktuelles Zeitgeschehen nicht leicht zugänglich sind, erzielen sie weltweit Höchstpreise auf Auktionen.

Ein Blick auf die Bilder Zhou Jinhuas lohnt sich. Man muss sich die Zeit nehmen, genau hinzuschauen, um die Details zu erkennen. Dann entdeckt man das Unerwartete.

(eb)

[www.kunstverein-konstanz.de](http://www.kunstverein-konstanz.de)  
[www.theministryofart.com](http://www.theministryofart.com)



# Kunming wird Drehscheibe Südostasiens

## Zur Entwicklung von Yunnans Hauptstadt

Von Thomas Wagner, Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Noch vor zwanzig Jahren war Kunming, die Hauptstadt der Provinz Yunnan, eine eher etwas verträumte, von alten (zum Teil mit Strohdächern bedeckten) Häusern geprägte Provinzhauptstadt mit einem pulsierenden Vogel- und Blumenmarkt. Der

Verschiedene Sportstadien, mehrere grosszügige Universitätscampus-Anlagen, gehobene Wohnsiedlungen mit herrschaftlichen Wohnresidenzen, neue «Industrial Parks» sowie sechs geplante und teilweise schon im Bau befindliche U-Bahn-

Ein äusserst einprägsames Beispiel für diesen Veränderungsprozess bildet der jetzt im Bau befindliche neue Flughafen, 25 km vom Stadtzentrum Kunming entfernt. Rund 30 000 Arbeiter sind auf dieser Baustelle während 7 Tagen Tag



Eine der neuen Universitäten von Kunming

Foto Wagner

Flughafen entsprach in der Grösse etwa dem Gebäude des Flugplatzes Dübendorf; das Hauptverkehrsmittel war das Velo und es gab nur wenige grössere Hotels. In der Stadt war die geschichtliche Vergangenheit vielerorts sichtbar. Als eine der wenigen, von den Japanern nicht besetzten Städte Chinas hatte Kunming eine Identität mit deutlichen Zeugnissen ihrer Geschichte.

### Eine Stadt im Ab- und Umbruch

Heute vermittelt Kunming ein völlig anderes Bild: Ganze Stadtteile oder zumindest einzelne Stadtquartiere sind abgerissen und durch moderne, oft hochhausähnliche Bauten ersetzt worden. Vier- und Fünfsternehotels laden Touristen zum Verweilen. Neue Expressstrassen und Überquerungen wurden und werden neu gebaut. Velos werden mehr und mehr durch leise Elektroroller oder Automobile ersetzt, mit dem Resultat, dass viele Strassen hoffnungslos verstopft sind. Neue Wohnblöcke entstehen anstelle der ehemaligen Verwaltungssiedlungen. Innerhalb weniger Jahre wurde eine neue Satellitenstadt – Chenggong – gebaut mit dem Ziel, dort die gesamte Stadtregierung und Stadtverwaltung anzusiedeln.

linien verwandeln Kunming in eine Weltstadt.

### Verlorene Identität

Als Folge davon ist die ursprüngliche Identität von Kunming weitgehend verlorengegangen. Nur noch einzelne – dank der Zürcher Denkmalpflege – erhaltene Gebäudeensembles und die wenigen unter Schutz gestellten historischen Monumente wie die alte Apotheke, zwei Pagoden und einzelne Tempelanlagen erinnern an die geschichtliche Vergangenheit dieser schon von Marco Polo besuchten «Stadt des ewigen Frühlings».

Für viele Chinesen bedeutet Fortschritt eben Erneuerung. Die wirtschaftliche wie auch soziale Entwicklung soll sich – so die Auffassung vieler chinesischer Entscheidungsträger – in der Monumentalität und in der Modernität von Bauten widerspiegeln. So wollen die Behörden von Kunming mit diesem schnellen und unaufhaltsamen Transformationsprozess bewusst ihrer Stadt ein neues Gesicht geben, denn auch Kunming steht in einem wechselseitig heftigen Wettbewerb der ökonomischen und durchaus auch politischen, sozialen, kulturellen wie touristischen Kräfte.

und Nacht tätig. Ganze Hügelketten mit rund 200 Millionen m<sup>3</sup> sind abgetragen worden. Geplant sind vier parallel geführte Pisten. Das Abfertigungsgebäude hat eine Fläche von rund 550 000 m<sup>2</sup> mit total 86 Gates, wovon 68 Andock-Gates.

### Tor zu Südostasien

Die Eröffnung des Flughafens – strategisch geplant als Tor zum südostasiatischen Raum – ist für 2012 geplant. Es wird dann der viertgrösste Flughafen in der VR China sein, grösser als der Flughafen Heathrow in London.

Mit diesem neuen gigantischen Flughafen wird die einst etwas verträumte Provinzhauptstadt Kunming zu einer Drehscheibe für einen grossen Wirtschafts- und Kulturraum in Asien und zu einem Hub, der nicht nur Südchina, sondern auch Hongkong, Vietnam, Laos, Thailand, Burma und weitere interkontinentale Destinationen verbindet. Die Stadt Kunming mit dem neuen Flughafen ist ein beeindruckendes Beispiel für das nach wie vor auf Wachstum und wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtete Land, das eine grosse Zukunft vor sich sieht und an diese Zukunft glaubt!

## Gaokao

In der Familie von Xiao Ting<sup>1</sup> herrscht der Ausnahmezustand. Es ist Juni und die Schülerin bereitet sich nach 12 Schuljahren wie Millionen andere junge Chinesinnen und Chinesen auf die Zulassungsprüfung

An dieser dreitägigen Prüfung geht es darum, eine möglichst hohe Punktzahl zu erreichen, um später an einer Eliteschule wie zum Beispiel der Peking- oder Tsinghua-Universität studieren zu können. Im Gegensatz zur Schweizer Maturitätsprüfung werden dabei Leistungen oder Noten während der Schulzeit

oder Nachhilfeunterricht; Kinder von ärmeren Familien sind also klar benachteiligt. Immer wieder liest man von Versuchen, Lehrer oder Schulleitung mit Geschenken oder Geld dazu zu bewegen, Inhalte der Prüfungen vorzeitig anzugeben. Viele Schüler putzen sich mit Vitaminen auf und nehmen Beruhigungsmittel,



Fotos: Hu Yang

für die Universität, der sogenannten Gaokao vor. Die als Einzelkind ohnehin schon ziemlich verwöhnte Tochter eines höheren Beamten erhält nun erst recht die volle Zuwendung ihrer Eltern und dies fast rund um die Uhr. Immerhin geht es bei dieser dreitägigen Prüfung nicht nur darum, ob und allenfalls wo sie später studieren wird, sondern es wird eigentlich über ihre ganze berufliche Zukunft entschieden. Auf Xiao Ting lastet ein enormer Druck. Sie muss sich nicht nur den Herausforderungen der Prüfung selber, sondern auch den grossen Hoffnungen ihrer Eltern und der ganzen Verwandtschaft stellen.

kaum berücksichtigt. In etwa acht Fächern wird Wissen abgefragt, es ist also Pauken und Auswendiglernen angesagt. Kreativität, kritisches Hinterfragen oder das Erkennen von Zusammenhängen ist kein Thema in der Schule und schon gar nicht an der Gaokao.

Rund um diese Prüfung, die nach der Kulturrevolution ursprünglich im Sinne einer erhöhten Chancengleichheit für alle Bevölkerungsteile eingeführt wurde, gibt es diverse Ungerechtigkeiten, Auswüchse und leider auch tragische Geschichten. Viele Eltern investieren ihre ganzen Ersparnisse in Privatschulen

viele leiden unter Depressionen. Und immer wieder gibt es Suizidfälle von Schülern, die dem Druck nicht standhalten oder bei einem ungenügenden Resultat mit dem Gesichtsverlust bei Eltern und Verwandten nicht umgehen können.

Es gibt zwar immer wieder auch kritische Stimmen zur Gaokao, es scheint aber nicht, dass sich an diesem System in absehbarer Zeit etwas ändern wird.

PS. Xiao Ting hat die notwendige Punktzahl erreicht und wird in Xiamen, Provinz Fujian, an der Südküste studieren.

UM

## Pekinger Luxusprobleme

Mit der schnellen Entwicklung in China und insbesondere auch in Peking haben sich auch die Gesprächsthemen im Freundeskreis im Laufe der Zeit geändert. So musste ich schon etwas schmunzeln, als ich kürzlich mit Freunden um einen Topf mit Suan Tang Yu (scharf-saurer Fisch, Spezialität aus der Provinz Guizhou) sowie reichlich Yanjing-Bier sass und einer Diskussion zuhörte, wie man wohl am besten zu Nummernschil-



<sup>1</sup> Die Namen aller Personen wurden geändert.

dern mit der «richtigen» Endziffer für das Zweitauto kommen kann.

Während den Olympischen Spielen haben die Behörden nämlich beschlossen, dem Verkehrschaos mit einer Regelung zu begegnen, bei der an geraden Tagen nur Autos mit geraden Nummern, an ungeraden Tagen mit ungeraden Nummern fahren dürfen. Jeder, der die Stadt während den Spielen besuchte, musste anerkennen, dass diese doch recht einschneidende Regelung tatsächlich zu einer erheblichen Verkehrsberuhigung geführt hat. Aufgrund dieser Erfahrungen gilt seit diesem Jahr eine ähnliche Verordnung: An Werktagen haben jeweils zwei Endziffern ein Fahrverbot und das System wird so angewendet, dass die Autofahrer nicht immer an den gleichen Tagen mit einem Fahrverbot belegt werden. Da heisst es also aufpassen, dass man nicht an den «falschen» Tagen fährt. Geschäftstüchtig wie die Chinesen nun einmal sind, gibt es inzwischen kostenpflichtige SMS-Dienste, welche die Leute rechtzeitig an ihre Fahrverbote erinnern.

#### Wie bei uns

Es wird sich zeigen, wie lange diese Massnahme den notorischen Staus entgegenwirken kann. Mittlerweile gibt es in Peking etwa 3,8 Millionen Fahrzeuge und täglich werden etwa 1000 Wagen neu zugelassen.

Warum schmunzeln? Weil sich der Schreibende einfach wundert, mit welchen Luxusproblemen sich die besserverdienenden Pekinger heutzutage befassen. Eine ähnliche Diskussion hätte tatsächlich auch in Zürich stattfinden können. Es sind halt oft auch banale Gespräche, bei denen einem bewusst wird, welche rasante Entwicklung die Stadt in den letzten 20 Jahren durchgemacht hat. Vor zwanzig Jahren gab es eher Diskussionen um die Frage, welches Restaurant nach 19 Uhr wohl noch ein warmes Essen serviert (heute kann man rund um die Uhr essen) oder wann die günstigste Zeit ist, um den Kohl (baicai) einzukaufen, mit dem fast jede Familie ihr Sauerkraut produzierte (vor allem jüngere Leute kochen heute kaum noch). Ansonsten ist man mit dem Bus auf fast autofreien Strassen gefahren und vorausgesetzt, er hatte keine der öfters vorkommenden Pannen, ist man viel schneller zum Ziel gekommen als heute.

UM



# Im Bücherberg

## Versuch einer Übersicht zu den Publikationen aus und über China

Von Eleonore und Jürg Baumberger

An der Buchmesse in Frankfurt, die vom 14. bis 18. Oktober stattfindet, ist China Ehrengast. Dementsprechend haben die Europäischen Verlage viele Titel produziert, entweder von chinesischen Autoren oder über China. Wir versuchen hier, einen Überblick zu geben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und zum Teil mit kritischer Beurteilung, zum Teil ohne.

### Literatur aus China

Nicht alles, was uns an chinesischer Literatur entgegenkommt, ist von gleicher Qualität. Überhaupt ist die Beurteilung der Qualität nicht immer ganz einfach, denn die Literatur aus und über China ist für den westlichen Leser oft schwer zugänglich.

Das liegt nicht nur an den Themen und Charakteren, sondern am Erzählstil: lange, epische Beschreibungen oder ein Wust an Namen, die auftauchen und wieder verschwinden, ohne eine bedeutende Rolle gespielt oder die Handlung vorwärts gebracht zu haben. Spannende Erzählungen sind selten. Eine Geschichte fängt irgendwo an und hört irgendwo auf, wie ein Landschaftsbild aus der Song-Dynastie. Der an eine Zentralperspektive gewohnte Leser ist irritiert.

Auffallend ist auch, dass die meisten Romane und Erzählungen triste Zustände schildern, teilweise mit gutem Humor, aber trotzdem. Es scheint alles ohne Perspektive, trostlos, sinnlos. In diese Kategorie gehört z.B. «Im Laufschrift durch Peking» von Xu Zechen, der wohl eine Art Kultroman über Pekings Jugend werden sollte, aber gründlich misslungen ist. Auch die modernen chinesischen Erzählungen «Neue Träume aus der roten Kammer», die einen guten Überblick über das Schaffen von Autoren geben, erzählen meistens von unglücklichen Menschen, die alle Illusionen verloren haben. Der Nihilismus der chinesischen Jugend fasst bereits der Titel von Zhu Wens Sammlung von Kurzgeschichten zusammen: «I love Dollars». Deng Xiaopings «Reich werden ist gut» lässt grüssen.

### Zumeist lesenswert

Lesenswert sind die Bücher – bis auf wenige Ausnahmen – eben dennoch. Sie geben uns Einblick in den Alltag, das Denken und Fühlen der Menschen, in die Entwicklung von Land und Gesellschaft.



Yan Lianke erzählt in «Der Traum meines Grossvaters» die Geschichte des Dorfes Dingzhuang aus der Perspektive eines vergifteten 12-Jährigen. Es ist die – leider wahre – Geschichte rund um den Aids-Skandal in zentralchinesischen Provinzen. Mit leicht zu verdienendem Geld werden die Dorfbewohner verlockt, ihr Blut zu verkaufen. Die skrupellosen Geschäftemacher, die mit unhygienischen Prozeduren Aids in die Dörfer bringen, verdienen im Zusammenspiel mit lokalen Bossen dann auch noch an den Särgen und an Totenhochzeiten.

Yan Liankes anderer Roman «Dem Volke dienen» ist dagegen nur lächerlich und peinlich. Da hat sich ein ehemaliger Armeeingehöriger seinen Frust von der Seele geschrieben.

Besser gefällt uns «Bekenntnisse eines Hundertjährigen» von Liu Heng, ein Roman aus dem feudalen China. Unaufgeregt erzählt ein Diener aus dem Hause Cao. Das feudale Leben wird lebendig. «Brüder» von Yu Hua ist ein Schelmenroman aus neuerer Zeit. Zwei ungleiche Brüder wollen mit allen Mitteln reich werden, mit unterschiedlichen Mitteln und unterschiedlichem Erfolg. «Ein vermeintlicher Herr» von Feng Li schildert das Liebeswerben und die schliessliche Selbstfindung eines verklemmten glatzköpfigen Intellektuellen.

Erwähneneswert ist insbesondere auch «Der Zorn der Wölfe» von Jiang Rong, der in China Furore machte. Die beiden Themen Umgang mit Natur und Umwelt und unterschiedliche Eigenschaften von Nomadenvölkern und Sesshaften werden am Beispiel eines jungen Chinesen entwickelt, der in der mongolischen Steppe als Hirte arbeitet. Die Widersprüche sind nicht lösbar, Natur und Nomaden gehen im Meer der Sesshaften unter. Die bewunderte Kraft der Nomaden entpuppt sich als machtlos. Natur und Nomaden werden verschlungen.

Die Schnittfläche Minderheiten-Han-Chinesen beschäftigt auch den tibetischen Autor Alai in «Ferne Quellen». Identität, Entwicklung und Loyalität stehen im Zentrum der in Ich-Form gehaltenen Erzählung.

### Chinesische Autoren im Ausland

Veröffentlichungen von im Ausland arbeitenden chinesischen Autoren decken ein weites Feld ab. Da gibt es die Geschichten der Autorin Xinran «*Chinesen spielen kein Mao-Mao*», in denen sie ihre journalistischen Erfahrungen in China mit denen in London geschickt und gekonnt verwebt. Dann hat uns die autobiografische Erzählung von Emily Wu «*Feather in the Storm*» über die traumatischen Erlebnisse einer Intellektuellenfamilie während des grossen Sprungs und der Kulturrevolution durch die Authentizität der Schilderung und die Zurückhaltung des Urteils überzeugt.

In diese Kategorie gehören auch Neuauflagen wie Werke der in den 40er-Jahren in China bekannten Schriftstellerin Eileen Chang, Oberinspektor Chens fünfter Fall in «*Blut und rote Seide*» von Qiu Xialong, «*Muo und der Pirel im Käfig*» von Dai Sijie – der allerdings bei weitem nicht an seinen Erstling «*Balzac und die kleine Schneiderin*» herankommt – sowie «*Wie eine Chinesin schwanger wird*» von der in Berlin lebenden Luo Lingyuan.

### Tibet

Das Thema Tibet ist im Jahr von Chinas Auftritt an der Buchmesse selbstverständlich prominent vertreten. Der von Alice Grünfelder herausgegebene Erzählband «*Flügel Schlag des Schmetterlings*» vereinigt tibetische und exiltibetische Literatur. Er gibt einen lesenswerten Überblick über das tibetische Literaturschaffen. Die 12 Lebensgeschichten «*Exil Schweiz, Tibeter auf der Flucht*» zeigen, wie sich die Exiltibeter in der Schweiz eingerichtet haben. Sie stehen ihrer Heimat unterschiedlich gegenüber: Zwischen engagiert politisch und distanziert kritisch sind alle Nuancen zu finden. Manuel Bauers «*Flucht aus Tibet*» dokumentiert fotografisch die Flucht einer Sechsjährigen über die Schneeberge nach Nepal.

### Über China

Die Sekundärliteratur über China ist an der Buchmesse ebenso vertreten. Dazu gehört die kurze, aber informative Biografie «*Mao Zedong*» von Sabine Dabringhaus. Christoph Neithart zeigt in «*Die Kinder des Konfuzius: Was Ostasien so erfolgreich macht*», dass die Wirtschaftsmacht im Fernen Osten alte Wurzeln hat.



James Mann warnt in «*China-Morgana: Chinas Zukunft und die Selbsttäuschung des Westens*» vor einer von ihm antizipierten chinesischen Autokratie und fordert den Westen auf, aktiv zu werden.

### Und noch dies

Nicht fehlen darf auch die Philosophie und dabei insbesondere der Konfuzianismus. Ein Beispiel dafür ist «*Konfuzius im Herzen: Alte Weisheit für die moderne Welt*» von Yu Dan. Yu ist in China eine Berühmtheit. Sie hat ihre Helden mit einer Fernsehserie popularisiert und ihr Buch ist ein Bestseller in China. Von ganz anderem Holz als der eher trockene Nationalphilosoph Konfuzius ist der Zen-buddhistische Einsiedler Hanshan, der während der Tang-Dynastie im 7. Jahrhundert seine Gedichte hinterlassen hat. Die in der Sammlung «*Gedichte vom Kalten Berg*» zusammengefassten 150 Werke haben eine breite Spanne von sinnlicher Lebensfreude zu meditativer Kontemplation.

Auch Chinas grösster Schiftsteller des 20. Jahrhunderts erhält eine neue Ausgabe von Kurzgeschichten. In «*Das trunkene Land*» sind die wichtigsten von ihnen versammelt.

### Guter Überblick

Ein sehr empfehlenswertes Werk für Leser, die sich in überschaubarer Weise mit China beschäftigen wollen, ist das von Françoise Hauser herausgegebene «*Reise nach China: Kulturkompass fürs Handgepäck*». Texte über den Alltag, das Essen, die Religion, die Literatur, das Familienleben oder Umweltprobleme erleichtern den Einstieg in das komplexe Land.

Einen sehr guten Überblick über die chinesische Literatur von den Anfängen bis in die Moderne geben die Texte im von Christian Lux und Hans-Joachim Simm herausgegebenen «*Insel Almanach 2009*».

### Bibliografie

(Die kursiv gesetzten Titel werden von den Autoren dieser Übersicht empfohlen.)

#### Literatur aus China

Alai, *Ferne Quellen*, Roman, Unionsverlag, Zürich 2009, ISBN 978-3-293-00405-4, CHF 26.90

*Feng Li, Ein vermeintlicher Herr, Roman, Ostasien Verlag, Gossenberg 2009, ISBN 978-3-940527-14-1, € 24.80*

*Jiang Rong, Der Zorn der Wölfe, Roman, Goldmann Verlag, München 2009, ISBN 978-3-442-31108-8, CHF 43.90*

*Liu Heng, Bekenntnisse eines Hundertjährigen, Roman, Hanser Verlag, München 2009, ISBN 978-3-446-20534-5, CHF 42.90*

Mainzhausen, Frank, Rademacher Anne (Hg.), Neue Träume aus der Roten Kammer, Moderne chinesische Erzählungen, dtv, München 2009, ISBN 978-3-423-13770-6, CHF 17.40

*Xu Zechen, Im Laufschrift durch Peking, Roman, Berliner Taschenbuch Verlag 2009, ISBN 978-3-8333-0599-3, € 8.95*

*Yan Lianke, Dem Volke dienen, Roman, Ullstein, Berlin 2007, ISBN 978-3-550-08687-3, Gebunden, 208 Seiten, € 16.90*

*Yan Lianke, Der Traum meines Grossvaters, Roman, Ullstein, Berlin 2009, ISBN 978-3-550-08749-3, € 22.90*

*Yu Hua, Brüder, Roman, Fischer Verlag, Frankfurt 2009, ISBN 978-2-10-095803-7, € 24.95*

*Zhu Wen, I love Dollars, und andere Geschichten aus China, A1 Verlag München 2009, ISBN 978-3-940666-07-9, CHF 35.90*

### Chinesische Autoren im Ausland

*Dai Sijie, Muo und der Pirol im Käfig, Roman, Piper, München/Zürich 2008, ISBN 978-3-492-24520-3, € 9.95*

*Chang Eileen, Das Reispflanzerlied, Roman, Claassen Verlag, Berlin 2009, ISBN 978-3-546-00431-2, CHF 35.90*

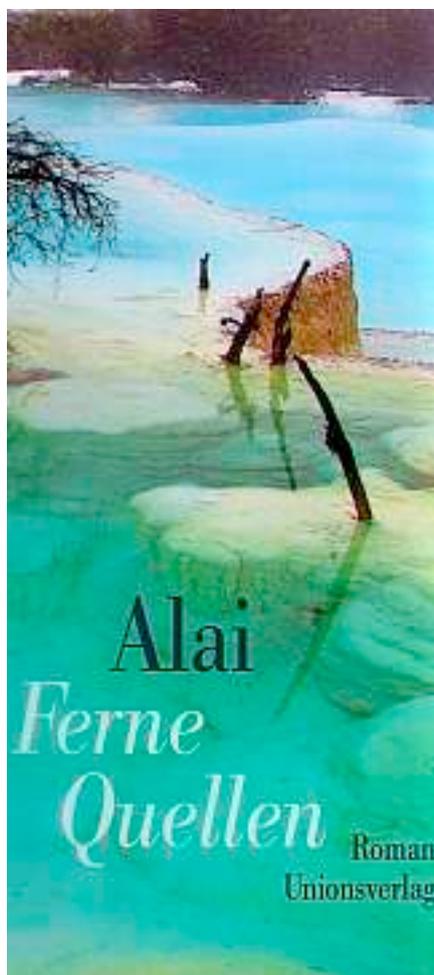
*Chang Eileen, Gefahr und Begierde, Erzählungen, List Verlag, Berlin 2009, ISBN 978-3-548-60917-1, CHF 16.90*

*Luo Lingyuan, Wie eine Chinesin schwanger wird, Roman, dtv, München 2009, ISBN 978-3-423-24744-3, € 14.90*

*Qiu Xiaolong, Blut und rote Seide, Der 5. Fall von Oberinspektor Chen, Roman, Paul Zsolnay Verlag, Wien, 2009, ISBN 978-3-552-05461-5, € 19.90*

*Wu, Emily und Engelmann, Larry, Feder im Sturm, Eine Kindheit in China, Droemer / Knauer München, ISBN 978-3-42678197-1, € 8.95*

*Xinran, Chinesen spielen kein Mao-Mao, Geschichten aus meinem Land, Knauer Taschenbuch Verlag, München, 2008, ISBN 978-3-426-78074-9, € 7.95*



### Tibet

*Bauer Manuel, Flucht aus Tibet, Limmat Verlag Zürich 2009, ISBN 978-3-85791-573-4, CHF 48.–*

*Günfelder, Alice, Flügelschlag des Schmetterlings, Tibeter erzählen, Unionsverlag Zürich 2009, ISBN 978-3-293-00406-1, CHF 29.90*

*Schmidt, Christian und Bauer, Manuel (Hg.), Exil Schweiz, Tibeter auf der Flucht, 12 Lebensgeschichten, Limmat Verlag Zürich 2009, ISBN 978-3-85791-574-1, CHF 44.–*

### Über China

*Dabringhaus, Sabine, Mao Zedong, Beck München 2008, ISBN 978-3-406-56239-6, CHF 14.90*

*Hessler, Peter, Über Land, Begegnungen im neuen China, Berlin Verlag 2009, ISBN 978-3-8270-0858-9, € 24.– (Wird in einer der nächsten Nummern besprochen.)*

*Mann, James, China Morgana, Chinas Zukunft und die Selbsttäuschung des Westens, Campus Verlag, Frankfurt 2008, ISBN 978-3-593-38626-3, CHF 27.90*

*Neidhart, Christoph, Die Kinder des Konfuzius, Was Ostasien so erfolgreich macht, Herder, Freiburg 2008, ISBN 978-3-451-03006-2, CHF 34.50*

### Und noch dies

*Hanshan, Gedichte vom Kalten Berg, Das Lob des Lebens im Geiste des Zen, Gedichte, Arbor Verlag, Freiburg, ISBN 978-3-924195-71-4, € 18.80*

*Lu Xun, Das trunkene Land, Erzählungen, Unionsverlag Zürich 2009, ISBN 978-3-293-00408-5, CHF 29.90*

*Yu Dan, Konfuzius im Herzen, Alte Weisheit für die moderne Welt, Droemer, München 2009, ISBN 978-3-426-27490-3, CHF 29.90*

*Zhao Ziyang, Prisoner of the State, The Secret Journal of Chinese Premier Zhao Ziyang, Simon und Schuster, London 2009, ISBN 978-1-84737-697-8, € 15.90 (Wird in einer der kommenden Nummern besprochen.)*

### Überblick

*Hauser, Françoise (Hg.), Reise nach China, Kulturkompass fürs Handgepäck, Unionsverlag Zürich 2009, ISBN 978-3-293-20438-6, CHF 18.90*

*Lux, Christian, Simm, Hans-Joachim (Hg.), Insel Almanach auf das Jahr 2009, Insel-Verlag Frankfurt 2008, ISBN 978-3-458-17418-9, CHF 23.–*

## Gegen alle Wahrscheinlichkeit

Wenn den Bewohnern von Ningpo etwas ausgesprochen Seltenes und Kostbares begegnet, dann nennen sie das einen grossen gelben Fisch. Die Liebesgeschichte zwischen Julie Chenchu Yang und Robert Reuven Sokal ist so ein grosser gelber Fisch.

Schanghai: ein Moloch am anderen Ende der Welt, Gangsterstadt und Sündenpflanzel, geprägt von einem mörderischen Klima, einer kaum begreiflichen Kultur – und Exil für 18 000 jüdische Emigranten. Es ist Ende der 30er-Jahre, und entgegen aller Wahrscheinlichkeit lernen der Wiener Jude Robert und die christlich getaufte Chinesin Julie sich kennen und lieben ... Die Geschichte ihres Lebens klingt wie ein Roman. Dem Autor gelingt es meisterhaft, zwei völlig verschiedene Kulturen unvoreingenommen aufeinandertreffen zu lassen und den Leser in einen faszinierend fremden Kosmos zu entführen. Das spannende Buch wurde vom Autor durch



die Lesung vom 8. Juli 2009 in Zürich dem Publikum vorgestellt. Der spannende Anlass wurde durch unser Mitglied Alice Grünfelder organisiert.  
RS

Schomann Stefan, *Letzte Zuflucht Schanghai*, Heine-Verlag, ISBN: 978-3-453-15260-1, 240 Seiten, CHF 34.90  
Auch Ursula Krehels Roman «Shanghai fern von wo» beschreibt die jüdische Gemeinschaft in der chinesischen Hafenstadt Shanghai während der Nazizeit.

Jung und Jung Verlag, Salzburg, 2008, ISBN 978-3-902497-44-4, CHF 49.90

## «Peking – Eine Zeitreise» Fotobuch von Susanne Scherer



Fotos: Scherer

In ihrem zweiten Fotobuch hält Susanne Scherer die Veränderungen fest, die sich in den letzten Jahren in Peking vollzogen haben. Peking präsentiert sich heute anders als im Jahre 2001. Trotzdem, noch finden sich ruhige, friedvolle und authentische Gassen (Hutongs), inmitten der hektischen und lauten Metropole. Alt und Neu ist so eng zusammen, ein Phänomen, welches bis jetzt in diesem Extrem noch nie erlebt wurde. Peking hat sich zu einer Weltstadt entwickelt, mit all den positiven und negativen Aspekten – und hat dabei ein menschliches Gesicht bewahrt.

Das Fotobuch beinhaltet grossartige Bilder mit Kontrasten aus dem Alltag der lebendigen Metropole Peking. Ein «must have» für alle Pekingfans.  
RS

Das Buch kann seit Juni 2009 direkt bei der Fotografin bestellt werden:  
[photo@susannescherer.ch](mailto:photo@susannescherer.ch)



## Der Gelehrte, der China wieder ins Zentrum rückte

**Eine Biographie zu Joseph Needham, Schöpfer des Monumentalwerkes «Science and Civilisation in China»**

Traditionell betrachteten die Chinesen ihr Land und ihre Kultur als Mittelpunkt der zivilisierten Welt. Leider führte diese Selbsteinschätzung mit der Zeit allmählich dazu, dass die Chinesen sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen begannen und an Innovativkraft einbüssten. Die Konsequenz war, dass China in technologischer Hinsicht ab Ende des 18. Jahrhunderts von den westlichen Staaten überflügelt werden konnte, wobei dies bis zum traumatischen Ausgang des Ersten Opiumkrieges im Jahre 1842 unbemerkt von den Chinesen erfolgte.

### Eurozentrismus

Dies wie auch die Tatsache, dass es den europäischen Kolonialmächten in grossem Umfang gelungen war, nicht europäische Kulturen auf allen Kontinenten zu unterwerfen, führte im Westen wiederum zu einem ver-

zerrten Bild, wonach die nichteuropäischen Kulturen, insbesondere auch die chinesische, «rückständig» wären.

Dass diese nicht nur einseitige, sondern grundfalsche Auffassung heute widerlegt ist, verdankt man hauptsächlich dem lebenslangen, unermüdlichen Wirken von Professor Joseph Needham von der Cambridge-Universität.

Den Anstoss, die chinesische Zivilisation akribisch zu dokumentieren, erhielt er von seiner Geliebten Lu Guizhen, einer aus Nanjing stammenden Forscherin, die 1937 in Cambridge ihre Kenntnisse in Biochemie bei Needham vertiefen wollte. Die Freundschaft zwischen Lu und Needham führte dazu, dass er sich bald intensiv mit China und vor allem mit der chinesischen Sprache beschäftigte.

Zur gleichen Zeit, da Needham in die chinesische Kultur eingeweiht wurde, hatten die Japaner ihre Grossinvasion Chinas begonnen. Needham setzte sich mit Protestmärschen, Vorträgen, Leserbriefen und Plakaten in England und Amerika dafür ein, die Öffentlichkeit über die Brutalität der japanischen Aggression zu informieren.

### Reisen in China

1942 sandte ihn die britische Regierung als offiziellen Delegierten nach China, um sich über die Situation an den Universitäten im unbesetzten Teil Chinas zu informieren wie auch über die Bedürfnisse der chinesischen Intellektuellen und um ihnen dann die nötige Hilfe und Unterstützung zu organisieren. 1943 bis 1946 unternahm er elf Reisen, darunter vier ausgedehnte Expeditionen unter anderem nach Dunhuang und in die südostchinesische Provinz Fujian, während derer er möglichst viel Wissen und Unterlagen über traditionelles Wissen der Chinesen und chinesische Erfindungen sammelte. Dieses Material sollte dann die Grundlage bilden für das Werk «Science and Civilisation in China», deren Idee er erstmals am 15. Mai 1948 in einer Projektskizze präsentierte.

Auch mehr als sechzig Jahre nach der Lancierung dieses Projektes und der Produktion von 24 voluminösen, gut recherchierten Bänden ist ein Ende dieses Projektes noch immer nicht absehbar. Was ursprünglich als Hobby eines begnadeten Forschers begonnen hatte, sollte sich als eines

der grössten Vorhaben der Wissenschaftsgeschichte entpuppen und seinen Urheber – Needham starb 1995 im Alter von 94 Jahren – überleben. Vor allem aber ist es ihm – und seinen Mitarbeitern, darunter auch Lu Guizhen, die bei acht Bänden Mitherausgeberin war, – definitiv gelungen nachzuweisen, dass China nicht nur dem Westen punkto Erfindungen in nichts nachstand, sondern vielmehr über Jahrtausende hinweg die in wissenschaftlicher Hinsicht fortschrittlichste Kultur unserer Erde war.

GM

*Simon Winchester, Bomb, Book & Compass. Joseph Needham and the Great Secrets of China, London / New York / Toronto et al., 2009, ISBN 978-0-141-01158-5, 317 S., CHF 27.90*

## Zusammenarbeit im 17. Jahrhundert

Wenn man um die Bedeutung weiss, welche die chinesischen Kaiser und die konfuzianischen Beamten dem Kalenderwesen beimassen, so ist es erstaunlich, dass von 1629 bis 1774 das Kalenderamt faktisch unter der Führung der westlichen Jesuiten stand. Dass es so weit kommen konnte, hängt nicht zuletzt mit dem Wirken des Konstanzer Gelehrten und Jesuiten Johannes Schreck (1576–1630) zusammen. Das Leben dieser eher unbekannteren, dafür umso bemerkenswerteren Persönlichkeit wurde von Rainer-K. Langner in seinem neuesten Band auf eindringliche Weise dargestellt.

Trotz vieler Gefahren war Schreck bereit, in den Osten zu reisen, nicht zuletzt deshalb, weil er dadurch weniger stark unter der Kontrolle des päpstlichen Roms stand.

Dass Schreck ausgerechnet dem Jesuiten-Orden beigetreten ist, dürfte sich viel weniger mit persönlichen Sympathien zu den damaligen Dogmen dieses Ordens erklären lassen als mit der Tatsache, dass ein solcher Beitritt mit Abstand die besten Möglichkeiten eröffnete, in ferne Länder zu reisen.

Als er 1621 schliesslich China erreichte, musste er dort bald feststellen, dass China in wissenschaftlicher Hinsicht Europa keineswegs nachstand. Gerade in den Schreck

besonders interessierenden Bereichen der Astronomie und der Zeitmessung hatten die Chinesen schon viele Jahrhunderte vor den ersten Kontakten mit Europa Grossartiges geleistet. Allerdings war Schreck dank der neuesten in Europa gewonnenen Erkenntnisse in der Astronomie und der Mathematik fähig, Phänomene wie Sonnenfinsternisse genauer zu berechnen als die chinesischen Astronomen. Als es seinem Freund, dem Konvertiten und zweitwichtigsten Mann des Ritenministeriums, Xu Guangqi, gelungen war, den Chong-



zhen-Kaiser zu überzeugen, die für den 21. Juni 1629 terminierte Sonnenfinsternis zum Anlass zu nehmen für einen Wettbewerb zwischen chinesischen, europäischen und muslimischen Astronomen, sagte Schreck eine zweiminütige Finsternis am präzisesten voraus, woraufhin der Kaiser bereit war, mit Hilfe der Jesuiten eine Kalenderreform vorzunehmen.

GM

*Rainer-K. Langner, Kopernikus in der verbotenen Stadt. Wie der Jesuit Johannes Schreck das Wissen der Ketzer nach China brachte, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag., 2007, ISBN 978-3-10-043932-1, 313 S., CHF 36.90*

+++ **Kurznachrichten****Subventionen für Solarindustrie**

Die chinesische Regierung will künftig bis zu 70% der Kosten von neuen Solarkraftwerken übernehmen. Damit solle die Solarindustrie als neuer Wachstumsmotor gefördert werden, teilte das Finanzministerium am Mittwoch mit. In den nächsten zwei bis drei Jahren sollen demnach 50% der Kosten für neue Kraftwerke mit einer Leistung von mindestens 500 Megawatt übernommen werden – das entspricht etwa der Leistung eines Kohlekraftwerks. In abgelegenen Gebieten wolle die Regierung 70% eines solchen Projekts finanzieren. China will bis 2020 mindestens 15% seiner Energie aus regenerativen Quellen decken, um Emissionen zu reduzieren und die Abhängigkeit von fossilen Energiequellen zu verringern.

ap

**Den Dirnen traut man**

Prostituierte geniessen in China mehr Vertrauen als Beamte. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die von der Tageszeitung «China Daily» als «erstaunlich und erschütternd» gewertet wurde.

Bei der Internetumfrage nach den vertrauenswürdigsten Berufsgruppen landeten die Prostituierten nach Bauern und Geistlichen auf dem dritten Platz, deutlich vor Beamten und Funktionären.

«Aber wenigstens sind die Beamten und Funktionäre nicht in die am wenigsten vertrauenswürdige Gruppe abgerutscht», konstatierte «China Daily». Dort tummelten sich vielmehr Immobilienmakler, Entertainer und Direktoren. An der Umfrage beteiligten sich mehr als 3300 Chinesen.

bru/sda

**Vorbilder gesucht**

China kicked off a campaign to vote for the country's role models, with candidates coming from a wide spectrum of social sectors including the first Chinese astronaut Yang Liwei, NBA star Yao Ming and kung fu master Jackie Chan.

The campaign, part of the country's drive to promote patriotism on the eve of its 60th founding anniversary, which falls on October 1, is conducted by 10 government agencies including the Publicity Department of the Communist Party of China (CPC) Central Committee and the General Logistic Department of the Chinese People's Liberation Army.

Voters are expected to choose 100 candidates from 150 as "heroes and role models who made outstanding contributions to the founding of the People's Republic of China," according to the campaign's organizing committee.

Xinhua

**18 000 Jahre alte Tonscherben**

Washington (sda/dpa) Die ältesten bekannten Tonscherben der Welt sind rund 18 000 Jahre alt und stammen aus einer Höhle in der chinesischen Provinz Hunan. Das berichtet eine internationale Forschergruppe in den «Proceedings» der US-Akademie der Wissenschaften (»PNAS«, online vorab).

+++ **Kurznachrichten** +++

Die Scherben selbst sind bereits seit einiger Zeit beschrieben, die Forscher um Xiaohong Wu von der Universität Peking bestimmten jetzt aber deren Alter genauer als zuvor.

Dazu analysierten sie nicht allein die Fundstücke, sondern auch das umgebende Erdreich sowie darin enthaltene Knochen- und Kohlereste aus dem Bodengrund der Yuchanyan-Höhle. Dort hat sich im Lauf der Jahrtausende Schicht um Schicht abgelagert, so dass ein in die Tiefe reichendes Archiv entstanden ist.

Laut der Altersbestimmung nach der sogenannten C14-Methode (Radiocarbon-Verfahren) sind die Scherben zwischen 17 500 und 18 300 Jahre alt. Dies stütze die These, dass die Töpferei ihren Ausgang im südlichen China hatte, heisst es in dem Journal.

**Ausbau erneuerbarer Energien**

China will die erneuerbaren Energien kräftig fördern. In den kommenden Jahren sollten umgerechnet mehr als 450 Mrd. Franken investiert werden. Im Vordergrund steht der Ausbau der Windkraft, wie die chinesische Staatspresse am Montag berichtete.

Künftig sollten rund 100 Gigawatt Strom aus Windkraft gewonnen werden. Das wäre eine Verdreifachung des bisherigen Ausbauziels von 30 Gigawatt bis zum Jahr 2020. Derzeit produziert China etwa zwölf Gigawatt Windstrom. Damit liegt das Land weltweit auf dem vierten Platz, nach den USA, Deutschland und Spanien. China ist einer der grössten Klimasünder weltweit, da rund 70% des Stroms aus Kohlekraftwerken stammt.

Die Windparks Chinas stehen im Norden und Nordwesten. Künftig sollen aber auch im Süden und Osten Windräder stehen. In diesen Regionen befinden sich die Zentren des chinesischen Wirtschaftsbooms.

Das neue Milliardenprogramm für erneuerbare Energien wäre von seiner Grösse vergleichbar mit dem Konjunkturprogramm, das die Regierung aufgelegt hat, um der Wirtschaft aus der Krise zu helfen. Dabei sollen in diesem und im nächsten Jahr mehr als 600 Mrd. Franken ausgegeben werden.

sda-ats

**Einstein-Ausstellung in China**

Die Dauerausstellung über Albert Einstein im Historischen Museum Bern geht 2010 und 2011 höchstwahrscheinlich auf eine China-Tournee. Präsenz Schweiz, die Bundesstelle zur Imagepflege der Schweiz im Ausland, finanziert das Unternehmen.

Botschafter Johannes Matyassy, Chef von Präsenz Schweiz, und Vertreter des Berner Museums unterzeichneten am Dienstag vor den Medien in Bern den entsprechenden Vertrag. Anwesend war auch der chinesische Botschafter in der Schweiz. Matyassy sagte auf Anfrage, Präsenz Schweiz leiste 950 000 Franken.

Für Matyassy ist es ein Glücksfall, dass sich chinesische Museen für die Ausstel-

+++ **Kurznachrichten** +++

lung interessieren. Sie passe hervorragend in die China-Kampagne 2007–2011 von Präsenz Schweiz. Sie soll im Land der Mitte zeigen, dass die Schweiz nicht nur ein Reise-, sondern auch ein humanistisch geprägtes und forschungsorientiertes Land ist.

Die Verträge mit den chinesischen Museen sind zwar noch nicht unterschrieben, doch geht Museumsdirektor Peter Jezler davon aus, dass die Ausstellung über den genialen Schweizer Physiker 2010 in Peking sowie Guangzhou (Kanton) und im Jahr 2011 in Hongkong sowie Schanghai zu sehen ist.

Bei allen Museen handelt es sich um Wissenschafts-, Technologie- oder Geschichtsmuseen mit zum Teil mehr als einer Million Besuchern pro Jahr. Jenes in Peking – neben dem Olympiastadion – wird nächstens eröffnet.

Die Einstein-Ausstellung im Historischen Museum Bern wurde 2005 als Sonderausstellung eröffnet und zog innert 16 Monaten 350 000 Besucher an. Nun ist sie Dauerausstellung. Damit das Museum eine seiner Attraktionen nicht verliert, ist vorgesehen, die Einstein- Originale in Bern durch Repliken zu ersetzen.

sda-ats

**Katastrophenschutz verbessern**

China will seinen Katastrophenschutz verbessern. Die Regierung veröffentlichte am Montag in Peking ein Weissbuch über die Vorbeugung gegen Katastrophen und bessere Rettungs- und Hilfsmassnahmen.

«Die Mechanismen, um die Hilfsbemühungen zu koordinieren und zu integrieren, sind noch nicht ausreichend», stellt das Weissbuch fest. Die Fähigkeiten der Menschen, auf Katastrophen zu reagieren, müssten verbessert werden.

Anlass der Veröffentlichung war der erste Jahrestag des verheerenden Erdbebens in der südwestchinesischen Provinz Sichuan, bei dem 87 000 Menschen ums Leben kamen.

Offenbar als Reaktion auf die Empörung über den Einsturz besonders vieler Schulen in Sichuan, die wegen Pusch am Bau nachgaben, heisst es in dem Weissbuch, innerhalb von drei Jahren sollen landesweit alle Schulen erdbebensicher gemacht und auch gegen andere Katastrophen geschützt werden.

Bei dem Erdbeben am 12. Mai 2008 in der Südwestprovinz sind nach offiziellen Angaben allein 5335 Schulkinder ums Leben gekommen. Doch schätzen Eltern und Aktivisten diese Zahl höher ein.

In dem Weissbuch heisst es, mehr als die Hälfte der Chinesen lebten in Gegenden, die von schweren Erdbeben oder anderen Katastrophen heimgesucht werden könnten. In zwei Dritteln des Landes drohten immer wieder Überschwemmungen. «China gehört zu den Ländern, die am häufigsten von Naturkatastrophen heimgesucht werden.»

sda-ats

### Schweizer Sessellift verbindet Stadt und Land an der EXPO 10

Erlebnisse in Stadt und Land will die Schweiz an der Weltausstellung in China den Besucherinnen und Besuchern bieten. Herzstück der Schau dürfte der Sessellift sein, der die urbane Welt im Pavillon und die grüne Landschaft auf dessen Dach verbindet.

Im Mai beginnen die Bauarbeiten für den Schweizer Pavillon auf dem Ausstellungsgelände in Schanghai. Das Gebäude will den Gästen Wechselwirkungen zwischen dem städtischen und dem ländlichen Raum aufzeigen. Die Fassaden tragen ein grobmaschiges Drahtseilnetz mit 11000 Zellen aus umweltfreundlichem Klarharz.

Diese Fassade gibt nicht nur den Blick von innen nach aussen frei, sondern erzeugt mit Hilfe von Solartechnik auch Strom, der sich in Leuchtdioden entlädt. Je nach Sonneneinstrahlung und -intensität blitzen deshalb am Pavillon unzählige winzige Lichtlein auf.

Am Mittwoch stellte Präsenz Schweiz den Schweizer Auftritt in Bern vor. Die Expo 2010 findet vom 1. Mai bis 31. Oktober 2010 statt und ist die bisher grösste ihrer Art. Das Ausstellungsgelände misst 5,28 Quadratkilometer. 70 Millionen Gäste werden erwartet. Bisher 187 Länder und 47 internationale Organisationen nehmen teil. (Notiz: Folgt mehr) *sda-ats*

## Sponsoring

Die Herausgabe des Bulletins wird unterstützt durch die Firmen



Die Redaktion ist unabhängig, und die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft trägt die Verantwortung für den Inhalt. Die Gesellschaft dankt den grosszügigen Sponsoren.

## Veranstaltungen

### Von Yaks und rotem Mohn

*LiteraTour durch das multiethnische China mit Alice Grünfelder*

Alice Grünfelder berichtet über die Literatur aus Chinas Randregionen, aus Nordostchina, der Mongolei, Xinjiang und Hongkong.

*Dienstag, 22. September, 19.00 Uhr; Travel Book Shop, Rindermarkt 20, Zürich*

### Wie China Europa verändert

*Veranstaltung des China Forums Basel*

Peter Sieren, Bestseller-Autor, Dokumentarfilmer und Asienspezialist lebt seit eineinhalb Jahrzehnten in China. Er sieht in China den Motor der Globalisierung, das Land, das daran ist, die Welt auf den Kopf zu stellen. Europa hat einen neuen Konkurrenten erhalten, und alles relativiert sich, unser Einfluss ebenso wie unser Wertesystem.

*Die Veranstaltung findet statt am Montag, 12. Oktober, 18.30–20.30 Uhr Hotel Bildungszentrum 21, Missionsstrasse 21, Basel*

### Botschafter Johannes Matyassy (Präsenz Schweiz)

Die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft veranstaltet einen Informationsabend über die Expo 2010 in Shanghai.

*Dienstag, 24. November 2009 um 18.15 Uhr mit nachfolgendem Apéro für die Gäste.*

*Ort: Wird auf der Webpage der Gesellschaft bekannt gegeben.*

Für unsere ambulanten Zentren für Ganzheitliche Chinesische Medizin in Bad Zurzach, Basel, Winterthur, Baden, Zug und Wil suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

### Ärztin/Arzt für TCM 100%

### Verantwortliche/n TCM-Ärztin/Arzt 100%

#### Anforderungen

- Abgeschlossenes TCM-Studium mit Berufserfahrung
- Gute Teamfähigkeit
- Soziale Kompetenz

#### Zusätzliche Anforderungen für die Stelle Verantwortliche/r TCM-Ärztin/Arzt

- Abgeschlossenes TCM-Studium mit mehrjähriger klinischer Erfahrung
- Teamorientierte Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
- Gute mündliche Deutschkenntnisse
- Interesse an Forschungsarbeit

Ihre vollständige, schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an:  
RehaClinic Bad Zurzach  
Personalabteilung, Frau Monika Wehrle  
Quellenstrasse 34, 5330 Bad Zurzach  
Telefon: 056 269 54 11

#### Redaktion:

Nathalie Bao-Götsch  
Dr. Eleonore Baumberger  
Dr. Jürg Baumberger  
Margrit Manz  
Ueli Merz  
Dr. Guido Mühlemann  
Rudolf Schaffner

#### Adresse der Redaktion:

Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft  
Postfach, 4002 Basel  
E-Mail: ruizhong@schweiz-china.ch, www.schweiz-china.ch  
Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift  
Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.  
Übersetzung Editorial: Gérald Bérout (französisch), Gian Paolo Morelli (italienisch)